Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: Prag, II., Nekazanka 18.

Telephone: Tagesredaktion: 26795, 31469. Nachtredaktion: 26797.

Postscheckamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . Kč 16.—
vierteljährlich . . . „ 48.—
halbjährig . . . . „ 96.—
ganzjährig . . . . „ 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

7. Jahrgang. Mittwoch, 23. November 1927. Nr. 274.

Bodenreform und Aktivismus.

Wo bleibt die „Wiedergutmachung"!

Die Skandalaffären, die periodisch im Zusammenhange mit der Bodenreform aufsliegen, interessieren die Oeffentlichkeit eigentlich mehr, als die Bodenreform selbst. In der Bevölkerung gipfelt das Wissen um die Bodenreform meist in der Ueberzeugung, daß die **Aktion**, die diesen Namen trägt, auf jeden Fall eine faule Sache sei, eines der unsaubersten Kapitel der jungen innerpolitischen Geschichte dieses Staatswesens. Die Männer und Parteien, deren geschichtliche Schuld es ist, diese gewaltige Veränderung der Agrarverfassung der Kontrolle der Opposition und dem Einfluß des Parlaments entrückt zu haben, verdienen dieses harte Urteil voll und ganz. Mit der Entrüstung über die diversen Korruptionsfälle ist es jedoch nicht abgetan. Die arbeitende Bevölkerung muß sich der gewaltigen volkswirtschaftlichen und nationalpolitischen Bedeutung der Bodenreform bewußt werden.

Da hat in den letzten Tagen die Bestechungsgeschichte, die dem tschechischen Agrarier Dubicky zum Vorwurf gemacht wird, viel Staub aufgewirbelt. Die Affäre, die der Partei des Ministerpräsidenten zweifellos sehr unangenehm ist, hat zugleich für die herrschende Bürgermehrheit eine sehr angenehme Seite. Sie überschattet nämlich die konkreten Probleme der Boden- und Wälderreform, die nach den letzten Ankündigungen des Bodenamtspräsidenten im Budgetausschuß knapp vor der definitiven Lösung stehen.

Niemandem kann diese Ablenkung des öffentlichen und speziell des oppositionellen Interesses willkommener sein, als den deutschen Regierungsparteien. Tollkühner würden sie noch ein halb Dutzend Dubicky-Affären in Kauf nehmen, um einer höllisch unangenehmen Auseinandersetzung über ihren Bodenreformstandpunkt zu entgehen. Man hat sich ja nachgerade an die Waserl-Rolle der deutschen Kramařparteien schon so gewöhnt, daß beinahe vergessen worden wäre, ihnen eine Reihe sehr aktueller Fragen vorzulegen. Ach richtig — die deutschen Aktivisten haben doch schon seit Jahresfrist „Anteil an der Macht"! Ja, zum Donnerwetter, wie hat sich denn diese Macht auf dem Gebiet der Bodenreform ausgewirkt? Wo sind da die sichtbaren Zeichen des vielgerühmten „neuen Kurses"? Wo bleibt die Neuwahl des Verwaltungsausschusses und die Vertretung der Deutschen im Bodenamt? Wo bleibt die seinerzeit so heftig geforderte Wiedergutmachung des Bodenreform-Unrechts? Und wo bleibt schließlich der aktivistische Einfluß bei der geplanten Durchführung der Wälderreform?

Im Budgetausschuß wurde berichtet, daß die Bodenreform bisher rund eine Million Hektar Bodens erfaßt hat. Die noch bevorstehende Wälderreform betrifft ein weit größeres Gebiet, schätzungsweise zweieinviertel Millionen Hektar. Was mit diesem gewaltigen Komplex des beschlagnahmten Waldbodens geschehen soll, darüber hören wir nur dunkle Andeutungen. Den Darlegungen des Bodenamtspräsidenten, Dr. Boženiček, zu diesem Gegenstande in der Budgetdebatte war nur soviel zu entnehmen, daß er einer Waldzuteilung an die Selbstverwaltungskörper nicht grün ist, daß er „keine schablonenhafte Berücksichtigung" der Gemeinden im Auge hat. Andeutungen der Regierungspresse gingen dahin, daß nach den Waldreformplänen des Bodenamtes ein bedeutender Teil der Wälder den Großgrundbesitzern bleiben soll, während man den anderen Teil verstaatlichen und den Rest an Private oder an Gemeinden abtreten will.

Die Waldreform berührt gewichtige Interessen der deutschen Bevölkerung, die ja, wenigstens in den historischen Ländern zum großen Teil in den bewaldeten Grenzgebieten wohnt. Dort birgt eine Wälderverstaatlichung große Tschechisierungsgefahren in sich, was heute schon an den Distrikten nachgewiesen werden kann, wo der Staat die Wälder bereits übernommen hat. Für die erwerbsarmen Waldgegenden gilt das Wort: Wer den Wald hat, hat die Macht! In hunderten unserer Grenzdörfer ist die Bevölkerung von den großen Waldbesitzern abhängig, entweder direkt durch das Arbeitsverhältnis oder indirekt durch Holz-, Streu- und Futterbezug, ja selbst ob sie im Sommer Beeren oder Schwämme suchen darf, hängt von der Gnade der Forstverwaltungen ab. Zum Schutze der betroffenen Bevölkerung, zum Schutze unserer armen Gebirgsgegenden vor fremder Ausbeutung ihres einzigen Reichtums, erhoben wir Sozialdemokraten schon vor Jahren die Forderung, daß die enteigneten Forstreviere Zweckverbänden der Gemeinden übergeben werden sollen. Selbst die eingefleischtesten Eigentumsfanatiker auf bürgerlicher Seite mußten die vielen Vorzüge einer solchen Gemeindelösung vor der Verstaatlichung zugeben. Auf den Tagungen der deutschen Selbstverwaltungskörper wurden unter Mitwirkung bürgerlicher Vertreter aller Richtungen die Boden- und Waldansprüche der Gemeinden als begründet anerkannt und befürwortet. Im Egerland bildeten sich unter der Initiative der Bezirksverwaltungskommissionen provisorische Walderwerbsgenossenschaften der Gemeinden, wobei auch der landbündlerische Senator Spieß als stellvertretender Vorsitzender eines gemeinsamen Gauausschusses mitwirkte. Bei einiger Großzügigkeit und ernstem Willen der Bürgerlichen und der Agrarier hätten im ganzen deutschen Siedlungsgebiet solche Waldgenossenschaften entstehen und als vollberechtigte autonome Bewerber mit dem staatlichen Waldbesitzinteresse in Konkurrenz treten können.

Nach all dem, was die deutschen Aktivisten in ihrer oppositionellen Vergangenheit gesprochen und getan haben, müßte man annehmen, daß die sehr bescheidenen Boden- und Waldansprüche der deutschen Gemeinden an ihnen heute die feurigsten Befürworter finden sollten. Dies wäre um so erklärlicher, als bei der bisherigen Praxis des Bodenamtes die deutschen Gemeinden als reine Aschenbrödel behandelt wurden. Von berufener Stelle ist diesbezüglich eine Rundfrage durchgeführt worden, deren Ergebnis den Behauptungen, die Bodenreform sei nicht als Tschechisierungsaktion durchgeführt worden, einfach ins Gesicht schlägt. Von den befragten deutschen Selbstverwaltungskörpern haben insgesamt 233 Gemeinden berichtet, daß sie sich seit 1919 um beschlagnahmten Boden beworben haben, und zwar (summarisch):

837.77 Hektar Baugrund,
68.312.17 Hektar Wald und
1.981.07 Hektar sonstigen Bodens.

Zusammen: 71.161.01 Hektar nebst 15 Höfen und zwei Häusern.

Sie erhielten bis Mitte 1927 durch Zuteilung, durch vom Bodenamt genehmigten Kauf oder Pacht, zusammen:

103.53 Hektar Baugrund,
342.11 Hektar Wald und
385.72 Hektar sonstigen Boden.
Gesamtzuteilung: 831.36 Hektar und einen Pachthof.

Es mögen außerhalb dieser Statistik einige Gemeinden noch wenige Brocken erhalten haben, doch an dem geradezu niederschmetternden Gesamtresultat wird dadurch wenig geändert werden.

Die Bodenreform böte also den aktivistischen „Macht"-Politikern ein unerschöpfliches Betätigungsfeld. Hier könnten sie den Beweis von der volkserhaltenden Nützlichkeit des Mitregierens erbringen. Sie sollen also mit der verheißenen „Wiedergutmachung" endlich beginnen! Sie sollen offen sagen, ob sie bereit sind, gegen die Wälderverstaatlichung und für die Gemeindelösung zu kämpfen, ob sie die wahrlich bescheidenen Bodenansprüche der deutschen Selbstverwaltungskörper als eine Mindestforderung bezeichnen und auch durchsetzen werden. Werden die Aktivisten als Regierungsleute ehrlich die Konsequenzen ihrer früheren oppositionellen Bodenreformpolitik ziehen? Werden sie auch in diesem Falle ihre Vergangenheit, ihr Programm und die deutsche Bevölkerung verraten? Auf diese Fragen sollten sie recht bald und sehr deutlich antworten, ehe die Schlußprobleme der Bodenreform zugunsten der Tschechisierer und Korruptionisten entschieden sind.

Es wäre wahrhaft eine würdige Krönung der Aera aktivistischer „Erfolge", wenn unter Anteilnahme der Regierungsdeutschen der Raub an den deutschen Gemeindeansprüchen vollzogen und der letzte Schlußstein auf das Tschechisierungswerk des Bodenamtes gesetzt würde!

Alle Abänderungsanträge zum Budget verworfen.

Nachtsitzung bis ¼5 Uhr früh. — Nur 23 Resolutionen angenommen, darunter 13 oppositionelle.

Prag, 22. November. Die gestrige Sitzung des Budgetausschusses dauerte bis Dienstag, einviertel 5 Uhr früh. Zum Kapitel „Nationale Verteidigung" entspann sich abends noch eine rege Debatte, in deren Verlauf es zu Zusammenstößen zwischen dem Minister und dem Kommunisten Haken kam.

Udržal

hielt ein längeres Exposé, in dem er erst schwer darüber klagte, daß er mit den 1400 Millionen (plus dem, was noch in verschiedenen anderen Budgetkapiteln versteckt ist) kaum sein Auslangen finden könne. Das einzig Erfreuliche in seiner Rede war eigentlich die Ankündigung, daß man heuer kaum drei Reservejahrgänge zu Waffenübungen werde einberufen können, und auch da werde man aus Ersparungsgründen die Waffenübungen auf drei Wochen reduzieren müssen. Für später scheint sich der Minister mit Plänen zu tragen die Offiziersgehälter über das bei den übrigen Staatsbeamten bestehende Maß zu erhöhen; wenigstens redete er viel davon herum, daß man die Gehaltsnormen der Zivilstaatsangestellten nicht so schematisch auf den besonderen Dienst der Militärgagisten anwenden könne. Immerhin scheint der Soldatenberuf schon wieder Anklang zu finden; heuer haben sich in die Militärakademie in Weißkirchen 639 Bewerber gemeldet, von denen nur 100 aufgenommen wurden. Die Todesfälle bei unseren Fliegerregimentern haben erfreulicherweise heuer abgenommen; sie betragen im heurigen Jahre neun gegenüber 17 im Vorjahr.

In einer Replik auf die Debatte gab Udržal die Erklärung ab, daß die Militärverwaltung sobald sie 8000 Unteroffiziere zur Verfügung haben werde, sofort an die Einführung der vierzehnmonatigen Dienstzeit schreiten werde. An dieses Versprechen wird man den Herrn Minister wohl noch einigemale erinnern müssen.

Gegen Schluß der Debatte polemisierte der Minister gegen den Kommunisten Haken; er erklärte u. a., daß er schon lange keine so wirkungsvolle Rede gegen die Miliz gehört habe, denn in einem Lande, in dem der Sprecher einer großen Partei erkläre, daß die Parteiangehörigen, sobald sie eine Waffe in die Hand bekommen, gleich einen „Wink" erhalten werden, sie gegen den eigenen Staat zu richten, sei keine Miliz möglich. Auch darüber, daß Haken die verschiedenen Kurse für die Mannschaft einen Blödsinn genannt hatte, regte sich Udržal schwer auf. Zum Schluß mußte der Vorsitzende an beide Teile die Aufforderung richten, sich etwas gemäßigter zu verhalten.

Endlich wurde noch die Einführungsbestimmung zum Budget behandelt; hier griff Englis noch einmal in die Debatte ein.

*

Um 1 Uhr 40 früh schritt man zur Abstimmung über die einzelnen Budgetkapitel. Es lagen im ganzen 230 Abänderungsanträge und 300 Resolutionen vor. Die Abänderungsanträge wurden sämtliche abgelehnt und das Budget unverändert von der Mehrheit genehmigt; von den Resolutionen wurden 23 angenommen, darunter zehn Resolutionen der Mehrheit und dreizehn oppositionelle.

Unter den angenommenen Resolutionen befindet sich eine Resolution der Genossen Hackenberg und Dietl, das Verteidigungsministerium solle der erkrankten Mannschaft den Sold einschließlich der Teuerungszulage unverkürzt auszahlen, und eine zweite Resolution derselben Abgeordneten, durch die die Regierung aufgefordert wird, möglichst bald das vorbereitete Gesetz über die Privatangestellten dem Hause vorzulegen.

Zum Generalberichterstatter für das Plenum wurde Dr. Hnídek gewählt. Endlich um viertel fünf Uhr früh konnte der Vorsitzende Bradáč mit den üblichen Dankesworten an den Ausschuß die Sitzung schließen.

*

Wie die Parlamentskorrespondenz mitteilt, hat der Budgetausschuß den Staatsvoranschlag für das Jahr 1928 in der Zeit vom 3. bis 22. November in insgesamt 25 Sitzungen, welche 157 Stunden 40 Minuten dauerten, durchberaten. Außer dem Generalberichterstatter referierten über die einzelnen Ressorts 23 Berichterstatter. Die Ressortminister oder Regierungsvertreter erstatteten 30 Exposees. In die Debatte griffen insgesamt 143 Redner ein. Es wurden 230 Abänderungsanträge und 300 Resolutionen eingebracht. Das stenographische Protokoll über die Budgetsitzung umfaßt 2643 Seiten. Die Parlamentskorrespondenz gab ihre Berichte auf 660 Seiten aus.

*

Kritik des Genossen Heeger am Militärbudget.

In mehr als einstündigen Ausführungen unterzog Abgeordneter Genosse Heeger in der letzten Sitzung des Budgetausschusses das Kapitel Landesverteidigung einer scharfen Kritik und wies vor allem nach, daß sich gerade bei den militärischen Ausgaben von der sonst auf dem Gebiete der sozialen und kulturellen Ausgaben ins Auge springenden Sparsamkeit des Herrn Finanzministers nichts bemerkbar macht. Für den Militarismus hat der Herr Finanzminister eine freigebige Hand, so daß wir

eine wesentliche Steigerung der Militärlasten

zu verzeichnen haben. Es kommen hier nicht nur 1 400,000.000 Kronen in Betracht, sondern außerdem der Rüstungsfonds von 315 Millionen Kronen sowie eine Reihe von Posten, die zum Teile unter sozialer Fürsorge für Pensionisten, zum Teil im Kapital Arbeitsministerium für Militärbauten ausgewiesen sind; zusammengezählt ergeben sie eine weit höhere Ausgabensumme als offiziell an militärischen Ausgaben bekanntgegeben wurde. Die tschechoslowakische Republik folgt dem Beispiel jener Siegerstaaten, die zwar schöne Worte für die Abrüstung finden, aber das gefährliche Spiel der Wettrüstungen betreiben, die die größte Gefahr für den Frieden bilden. Trotz Abrüstungskonferenzen, trotz schöner Worte unseres Außenministers über die Notwendigkeit der Abrüstungen, trotz der feierlichen Zusage der Siegerstaaten in Versailles, daß der deutschen, österreichischen und bulgarischen Abrüstung die eigene folgen werde, ist das Gegenteil eingetreten und wir haben es nicht mit einer Abrüstung, sondern mit einer Wettrüstung zu tun. Heute denkt bei uns kein verantwortlicher Funktionär mehr daran, die Umwandlung der Heeresorganisation in eine Volksmiliz durchzuführen. Im Gegenteil, der Herr Landesverteidigungsminister hat heute mit anerkennenswerter Offenheit ausgesprochen,

daß die Einführung der Miliz im tschechoslowakischen Staate nicht zu erwarten ist.

Daß dem so ist, geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß in der letzten Zeit fünf Militärgesetze beschlossen worden sind, die eine Stabilisierung des Militarismus bedeuten; der Rüstungsfonds, das Zertifikatistengesetz und die Verlängerung der Dienstzeit, die die allnationale Koalition allein nicht durchsetzen vermochte; dieses Ziel der hohen Militärs konnte nur mit den Stimmen

der früheren deutschen Antimilitaristen

verwirklicht werden. Wir sehen auch die Festigung des ungeheuren Militärapparates durch die erfolgte Systemisierung. Trotzdem wir ein kleiner Staat sind, wurden

29 Generäle der ersten und 82 Generäle der zweiten Gehaltsstufe systemisiert.

Ein Generalstab, wie er selbst im alten Oesterreich nicht zu verzeichnen war. Darunter gibt es auch politisierende Generäle, was am besten

der Fall Gajda

und seine Anhänger beweist. Schon vor Jahresfrist habe ich im Wehrausschuß und Kollege Jokl im Senat eine Reihe von Anklagen gegen General Gajda erhoben, haben seine politischen und sonstigen Verfehlungen ausführlich dargelegt und verlangt, daß das Resultat der Untersuchung der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden soll. Nichts dergleichen ist geschehen. Die Gajda-Affäre wurde von den maßgebenden Personen totgeschwiegen. Trotzdem schon Verfehlungen aus dem Jahre 1920 bekannt gewesen sind, nahm der Mann einen kolossalen Aufstieg bis zur höchsten Funktion des Generalstabschefs. Auch heute erklärt Herr Landesverteidigungsminister, er könne über den Fall Gajda nichts Bestimmtes sagen, die Untersuchung werde in den nächsten Tagen abgeschlossen sein und das Resultat der Oeffentlichkeit unterbreitet werden. Nach Abschließung des Verfahrens sei der Minister bereit, alle Anfragen zu beantworten. Der Herr Minister möge aber dann nicht vergessen, auch mitzuteilen, wieso es möglich war, und welche Kräfte dabei im Spiele gewesen sind, daß Gajda, über dessen Verfehlungen man schon früher informiert gewesen ist, die höchste Stelle des Generalstabschefs erreichen konnte! Außer Gajda gibt es aber auch sonst noch politisierende Militärs, wie ein am 13. ds. in Schönberg stattgefundener Schutzkongreß der tschechischen Minderheiten beweist, auf dem eine Reihe politischer Forderungen aufgestellt wurden. Außer Vertretern der politischen Parteien war merkwürdigerweise auch das Kommando der 7. Infanteriedivision anwesend.

Und nun zum Voranschlag selbst: Die Stabilisierung der Militärgagisten bedeutet eine Erhöhung der Ausgaben von 363 auf 420 Millionen Kronen. Die Beamtensystemisierung war gleichzeitig ein Beamtenabbau.

die Systemisierung der Militärgagisten aber ist eine dauernde Festlegung des bestehenden Apparates.

Für Naturalien wird ein Mehrbetrag von 10 Millionen eingesetzt, was der Landesverteidigungsminister auf die steigenden Lebensmittelpreise zurückführt. Es wird also hier bestätigt, daß die Auswirkungen der Zölle eine Verteuerung der Lebensmittelpreise nach sich zieht.

Die zerlumpten Soldaten.

Die Ausgaben für Monturen und Ausrüstungen wurden um 3 Millionen Kronen reduziert. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß in den Jahren 1922 bis 1926 für diesen Zweck ungeheure Summen ausgegeben wurden und daß in den Jahren 1920 und 1921 nach Millionen zählenden Ueberschreitungen des Budgets zu verzeichnen sind. Trotz dieser ungeheuren Mittel und trotzdem die Dienstordnung vorschreibt, daß die Mannschaft mit guten, reinen, brauchbaren Kleidern zu versehen ist, können wir feststellen, daß die Reservisten und die neu einrückenden Soldaten in Fetzen gekleidet werden, wie Haderlumpen in den Straßen herumlaufen und oft gezwungen sind, von der geringen Mannschaftslöhnung sich abgelegte Uniformen zu kaufen, damit sie halbwegs menschlich gekleidet erscheinen. Diese Schande zu beseitigen, wäre die erste Aufgabe der Militärverwaltung.

Der Pferdeskandal.

Seit dem Jahre 1920 wurden für den Pferdeankauf Millionen ausgegeben, ohne daß eine genaue Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Pferde gegeben erscheint. Es scheint dies ein dunkles Kapitel der Militärverwaltung zu sein; hier wäre zur Klarstellung eine detaillierte Aufstellung erforderlich.

Die Gesundheitspflege der Soldaten.

Trotz der Erhöhung des Mannschaftsstandes durch die Ersatzreserve sind die Ausgaben für das Gesundheitswesen von 17 auf 16 Millionen Kronen reduziert. Gerade hier ist die Sparsamkeit unerklärlich! Die Gesundheitspflege müßte mit eine der wichtigsten Aufgaben der Militärverwaltung sein. Wir haben wiederholt durch eine Reihe von Interpellationen auf die sanitätswidrigen Verhältnisse, die in den einzelnen Garnisonsorten bestehen, verwiesen und haben aufgezeigt, welche kolossale Gefahren für die Mannschaft dadurch entsteht. Nichts geschah, im Gegenteil, es gibt Garnisonsorte, wo die Mannschaften sich die zahnärztliche Behandlung aus eigenen Mitteln (!) von den geringen Mannschaftslöhnen bezahlen müssen. Dieser Zustand fordert dringliche Abhilfe.

Genosse Heeger bespricht weiter das Kapitel Flugwesen, Anschaffung von Munition, Handfeuerwaffen, Spezialkampfmittel, an denen er scharfe Kritik übt; er erbringt den Nachweis, daß die scheinbare Reduzierung der Ausgaben für diese Zwecke in Wirklichkeit nicht zutrifft, sondern daß das Fehlende aus dem unkontrollierbaren Rüstungsfonds gedeckt wird.

Die Opfer des Militarismus.

Genosse Heeger weist an der Hand von Interpellationen nach, wie groß die Zahl der Unfälle durch Liegenlassen nicht krepierter Granaten geworden ist und daß es vor allem Zivilisten und Kinder sind, die diesem Leichtsinn zum Opfer fallen. Wir haben an den Herrn Landesverteidigungsminister in einer Interpellation eine Reihe von Anfragen gestellt, die bis heute nicht beantwortet erscheinen; wir müssen daher neuerlich eine strenge Untersuchung und Bestrafung der Schuldtragenden fordern.

Die ewigen Kriegserinnerungsgegenstände.

Alljährlich wird im Voranschlag eine Summe von einigen hunderttausend Kronen eingestellt für den Ankauf von Kriegserinnerungsgegenständen. Es wäre notwendig, eine genaue Aufstellung über das, was an solchen Gegenständen angekauft wurde, und über die Art der Verwendung dieser Mittel zu veröffentlichen. Das gleiche gilt von den vielen Millionen, die

für Kolonisationszwecke der Legionäre

alljährlich ausgegeben werden. So freigebig die Militärverwaltung auf diesem Gebiete ist, so zugeknöpft erscheint das Außenministerium bei der Entschädigung an die Zivilgefangenen zu sein.

Abgeordneter Heeger bespricht dann ausführlich die Lage der Zivilgefangenen und der noch Vermißten und weist nach, daß bei uns im Gegensatz zu Deutschland und Oesterreich an diesem Gebiete soviel wie gar nichts geschieht. Zum Schluß seiner Ausführungen bespricht er die vielgerühmte Demokratie innerhalb der Heeresorganisation, die so geartet erscheint,

daß die Mannschaft mit Recht Klage über die unmenschliche Behandlung einzelner Vorgesetzter führt.

Wie im alten Oesterreich scheinen auch hier die kräftigsten Schimpfworte das notwendige militärische Erziehungsmittel zu sein. Eine Reihe von Beschwerden liegen uns diesbezüglich vor. Besonders in der Garnison Troppau scheint man nicht nur diesem Grundsatz zu huldigen, sondern hält es auch für notwendig, in der Nacht Koffervisiten vorzunehmen, die Mannschaft zu sekkieren und zu quälen, so daß man sich wahrlich nicht wundern darf, wenn soviele Soldatenselbstmorde zu verzeichnen sind. Es wäre auch hier Sache der Militärverwaltung, diese unerträglichen Verhältnisse abzuschaffen.

Zum Schluß fordert Abgeordneter Genosse Heeger endgültig und ehebaldigst eine Erhöhung der Mannschaftslöhne.

Die Lohnbewegung für 60.000 Textilarbeiter in Nordböhmen beendet.

Nur bei der Firma Klinger wird noch gestreikt.

Reichenberg, 22. November. (Eigenbericht.) Donnerstag, den 17. ds., wurde über Ansuchen der Kommunisten der Oberinspektor Cerveny die Arbeitgeber und die Vertreter der Organisationen bei der Lohnverhandlung einberufen. Die Kommunisten formulierten gleich zu Beginn der Aussprache ihre Forderungen wegen Wiederaufnahme der Arbeit, wegen den nächstjährigen Urlauben, Einsetzung der Betriebsausschüsse usw. so daß es schien, als ob die Kommunisten die materielle Frage breits fallen gelassen hätten. Besonders legten sie Wert auf den Betrieb Klinger in Neustadt, welcher nicht Vertragskontrahent war. Die Verhandlung wurde deshalb neuerlich abgebrochen und vertagt. Samstag, den 19. ds., berief Herr Oberinspektor Cerveny eine neuerliche Verhandlung ein, welche von 9 Uhr vormittags bis Sonntag 6 Uhr früh ununterbrochen andauerte. Bei dieser neuerlichen Verhandlung wurde das letzte Angebot der Unternehmer gemacht, welches pro Stunde in der ersten Gruppe für männliche Arbeiter für Reichenberg-Tannwald und Niederland 12 Heller, für das Vertragsgebiet Friedland 15 Heller Lohnerhöhung betrug. Der Betrieb Klinger in Neustadt wurde aus den Verhandlungen durch die Arbeitgeber ausgeschaltet. Dieses letzte Angebot haben dann die kommunistischen Vertrauensleute der streikenden Arbeiter in Friedland (wie wir bereits kurz berichtet haben, d. Red.) Montag, den 21. November, angenommen und den Streik beendet. Die Arbeit wurde Dienstag, den 22. November in vollem Umfang im Bezirke Friedland aufgenommen. Klinger steht jedoch noch im Streik. Die Firma Klinger erklärt, daß die Arbeit nur nach ihrem Gutdünken aufgenommen werden wird. Den Zeitpunkt wird die Firma selbst bestimmen. Außerdem hat die Firma bekanntgegeben, daß Maßregelungen vorgenommen werden. Dies ist der Erfolg der kommunistischen Taktik. Die Kommunisten dürfen einen Betrieb, der dem Vertrage nicht angehört, in diesen großen Lohnkampf nicht einbeziehen.

Reichstagsneuwahlen im Mai?

Berlin, 22. November. (Eigenbericht.) Der Reichstag hat heute seine voraussichtlich letzte Session vor den Neuwahlen begonnen. Bei den großen Parteien herrscht die Auffassung vor, daß von größeren Vorlagen nur noch das Schulgesetz, die Besoldungsreform und das Budget verabschiedet werden soll. Das dürfte bis Anfang April erledigt sein, so daß die Neuwahlen für Mitte Mai ausgeschrieben werden könnten.

Die Deutschnationalen sind die einzige Partei, die den Reichstag bis zu seinem natürlichen Ende im Dezember 1928 zusammenhalten möchten, weil sie sich so lange als möglich der Abrechnung entziehen wollen. Das Zentrum dagegen, das durch die Teilnahme am Bürgerblock seinen Arbeiterwählern gegenüber in eine höchst unerquickliche Lage geraten ist, will nur noch das Schulgesetz in Sicherheit bringen, dann aber Klarheit für die künftigen Regierungsmöglichkeiten schaffen.

Die Neuwahlen werden nach den bisherigen Wahlergebnissen in Gemeinden und Ländern der Sozialdemokratie einen starken Zuwachs bringen, dagegen haben die Deutschnationalen mit schweren Verlusten zu rechnen.

Schwierige Lage Baldwins.

Opposition in den eigenen Reihen.

London, 22. November. (Eigenbericht.) Das Kabinett Baldwin ist in eine außerordentlich schwierige Lage dadurch gekommen, daß sie nicht nur die geschlossene Opposition der Arbeiterpartei gegen sich hat, sondern daß sie auch durch den Zwist im eigenen Lager geschwächt wird. Die Arbeiterpartei will angesichts der schwierigen Wirtschaftslage die Absicht Baldwins, das Unterhaus noch bis zum Ablauf seiner Funktionsperiode ein Jahr zusammenzuhalten, vereiteln. Baldwin glaubt, durch Zugeständnisse in der Abrüstungsfrage und durch Verhandlungen mit Rußland den Vorstoß der Arbeiterpartei zu parieren. Baldwin hat sich aber auch gegen Rothermere zu wehren, der seit dem letzten konservativen Parteitag die Kaltstellung Baldwins verlangt. Rothermere beeinflußt mit seiner Presse einen Leserkreis von sechs Millionen, die Regierung verfügt dagegen nur über die Presse der englischen Hochfinanz und des Adels, deren Auflage zusammen eine Million nicht erreicht.

*

London, 22. November. Im Unterhause teilte Baldwin mit, daß der Arbeiterpartei am 29. d. M. Gelegenheit zur Aussprache über das von ihr in Verbindung mit der Lage in der Kohlenindustrie beantragte Tadelsvotum gegen die Regierung gegeben werde.

Demission des belgischen Kabinetts.

Wegen der Dienstzeitfrage.

Brüssel, 21. November. Der Minister für nationale Verteidigung legte dem Ministerrate ein Expose über die allgemeine Lage und die Reorganisation der Armee vor, in dem besonders die Bewaffnung der Einheiten und die Herabsetzung der Dienstzeit behandelt wurden. Der Minister kam zu dem Schluß, daß es ihm unmöglich gewesen sei, gegenwärtig einen Gesetzentwurf über die Herabsetzung der Dienstzeit vorzulegen, der die Billigung der Mitglieder des Ministerrates finden könnte. Er schlug daher vor, die ganze Militärfrage einem gemischten Ausschuß zu unterbreiten, der entsprechend dem im Jahre 1920 gebildeten Ausschuß zusammengesetzt sei. Da die Mitglieder des Ministerrates sich über diesen Vorschlag nicht einigen konnten, beschlossen sie, dem König die Gesamtdemission zu überreichen.

*

Brüssel, 23. November. Der König empfing heute vormittag den bisherigen Ministerpräsidenten Jaspar und den Kammerpräsidenten Brunet. Der König forderte Jaspar auf, das neue Kabinett zu bilden. Jaspar behielt sich die Antwort bis morgen vor.

Copyright 1927 by Malik-Verlag A.-G., Berlin W. 30

Der falsche Prinz.

20 **Leben und Abenteuer.**

Von **Harry Domela.**

Zuerst machte sie sich über die Pralinen her. Sie knabberte jede zuerst an und untersuchte die Füllung. In zehn Minuten war die Packung leer. Nun wickelte sie die Brötchen aus und besah sich den Belag. Das eine paßte ihr nicht. Sie warf es in einen danebenstehenden Papierkorb. Mich würgte der Hunger, daß ich die Zähne aufeinanderbeißen mußte. Mittlerweile war sie mit den Brötchen fertig geworden. Sie stand auf, warf mir noch einen verächtlichen Blick zu, rief die Kinder und verschwand. Kaum war sie verschwunden, als eine alte Dame um die Ecke bog. Ich wollte mir gerade das Brötchen aus dem Papierkorb holen. Die alte Dame hatte Strickzeug mitgebracht und ließ sich geruhsam nieder. Es vergingen eineinhalb Stunden. Die alte Dame ging, doch hatten sich inzwischen andere Leute gesetzt. Als ich ungefähr drei Stunden zwischen Hunger und Müdigkeit gekämpft hatte, schlief ich ein. Ich erwachte durch einen Stoß, der mir die Mütze vom Kopf fliegen läßt. Ein Polizeibeamter steht vor mir. Neugierige bleiben stehen. „Hier ist kein Asyl für Obdachlose! Machen Sie, daß Sie wegkommen! Aber schnell! Marsch! Los! Ist ja noch schöner! Am hellichten Tage lungert dieses Pack schon her herum!" Ich hebe meine Mütze auf und trolle mich. Der Polizeibeamte schaut mir groß nach; wohin ich sehe, Ekel und Verachtung blicken mir entgegen.

Ein anderes Mal stehe ich auf der Plattform der elektrischen Bahn, die nach dem Westen fährt. Ein Gymnasiast wurde von den Fahrgästen an mich herangedrückt. Erst jetzt bemerkte er mich. Er entsetzte sich so über meinen Anblick, daß er förmlich zurückprallte und ein verlegenes Gesicht des Ekels nicht unterdrücken konnte. Ohne zu überlegen, sprang er vom fahrenden Wagen ab und schaute mir mit starren Augen nach. Dieser Vorgang packte mich mit einer Stärke, daß ich mich im selben Augenblick zu Boden gedrückt wähnte. Durch mein Gehirn raste es: was hat dieser Junge, der so alt ist wie du, vor dir voraus? Könntest du nicht das gleiche sein? . . . Ich hatte eine gute Kindheit gesehen, war in einem anständigen Bürgerhause herangewachsen. Warum entbehrte ich den Schutz, den dieser Junge in meinem Alter genoß? Wodurch hatte ich ein so hartes Schicksal verdient? Ich sah, wie die Menschen sich vor mir wie vor einer ekelhaften Kröte abwandten. Da zischte plötzlich in mir etwas auf, es packte mich eine so maßlose Wut, daß es mir schwarz und blau vor den Augen wurde; es brauste durch mich eine Gewalt, die mich zu sprengen drohte; ich hatte das Gefühl einer Riesenkraft, so daß ich blindlings um mich hätte hauen mögen. So stellte ich mir den Zustand kurz vor dem Ausbruch eines plötzlichen Wahnsinns vor. Ich fürchtete auf einmal, unter der Last des eben Erlebten zusammenzubrechen, und dennoch hatte ich das Gefühl des Steigens, des Dahinschwebens . . . Ob ich um mich geschlagen habe, weiß ich nicht. Ich verlor die Besinnung. Was mit mir geschah, weiß ich nicht. Als ich aus meiner Ohnmacht erwachte, fand ich mich auf einer Bank in den derben Händen von Polizeibeamten, die mich dann zur Wache führten. Als ich dort wieder zu wissen anfing, gaben sie mir links und rechts ein paar um die Ohren und warfen mich hinaus. Des Abends verkroch ich mich im Tiergarten, warf mich zu Boden und konnte gar nicht aufhören zu weinen, zu weinen, um die schon einmal gespürte, süß betäubende Ohnmacht des Schluchzens und des Schmerzes voll auszukosten.

Ich stand vor dem Zusammenbruch. Kälte, Nässe, Wetter und Wind, sie hatten meinem Körper nichts anzuhaben vermocht. Ich hatte mich so daran gewöhnt, daß ich mir nichts mehr aus der Witterung gemacht hatte. Aber was jetzt an mir nagte, was sich jetzt in mich hineinfraß, das schüttelte meinen ganzen Körper, durchfieberte ihn so, daß alles an meinem Leibe flog. Schon nach einigen Schritten brach ich in Schweiß aus. Dabei quälten mich dauernd Kopfschmerzen, und ein dumpf bleiernes Gefühl saß im hinteren Teile des Schädels und wich nicht. Anhaltende Müdigkeit lag auf mir. Immer häufiger erlebte ich jetzt Verzweiflungsanfälle, so daß ich meinte, nicht weiterleben zu können. Ich dachte an Wolf, der im gleichen Alter einen Selbstmord versucht hatte. Sollte ich meinem ganzen verpfuschten Leben ein Ende machen? Ich glaubte, vorm Wahnsinn zu stehen. Ich war krank, krank . . . Ich sah entsetzlich abgemagert aus. Wenn ich mich auf der Straße im Spiegel sah, — und wie oft mußte ich mich in den vielen Schaufenstern spiegeln — so glaubte ich, einem fremden Menschen zu begegnen, der mich mit einer verzerrten Fratze ansah. War ich dies noch? Hohläugig, hohlwangig, mit abfallenden Schultern, mit schlotternden Beinen, verkommen, in Schmutz und Lumpen? Ich, Harry Domela . . .?

Ja, dies hatten die zwei bis drei Monate vermocht, seit ich Wolf verloren hatte. Der Achtzehnjährige, der sich damals in den Straßen rings um den Anhalter Bahnhof schleppte, war nur noch der Schatten eines Menschen, war der Schatten Harry Domelas.

Irrfahrten.

Eines Tages — es war im Sommer 1923 — saß ich, vor mich hinstierend, in der „Zoodiele", dem Wartesaal vierter Klasse des Bahnhofs Zoologischer Garten. Ich pilgerte jetzt öfters nach dem Westen. Die Prachtstraßen des Westen reizten und lockten mich trotz meinem heruntergekommenen Zustande, ja gerade weil ich so heruntergekommen war; als ob die Demütigungen, die verächtlichen Blicke, die mich dort trafen, mir ein Bedürfnis geworden wären, so ging ich daher. Wenn ich mich dann mit der Wollust des vor aller Welt Gegeißelten genug entsetzt hatte, schlich ich mich zum Bahnhof hin, drückte mich in eine Ecke des Wartesaals und saß stundenlang still. Ich vegetierte dahin. Wenn jemand gekommen wäre, der mir gesagt hätte, du bekommst hundert Mark, wenn du das oder das tust, so hätte ich ihm gleichgültig erwidert: Wozu? Ist doch alles zwecklos . . . Schon einigemal hatte ich bemerkt, daß der bedienende Kellner mich prüfend betrachtet hatte. Was wollte er?! Er sollte mich in Ruh' lassen! Eines Tages bekam er mich unter vier Augen zu fassen. Der Wartesaal war ziemlich leer. Er fuhr mich gleich an: „Jetzt habe ich dich lange genug beobachtet. Woher kommst du? Alexander-Litz? Schlesischer Litz? Schäm' dich! So ein gesunder Kerl! Siehst du denn nicht, daß du verkommst?! Mensch, woher stammst du?! Man merkt dir an, daß du mal bessere Tage gesehen hast. Dumm bist du auch nicht. Himmelherrgott nochmal, rapple dich doch zusammen! Man darf sich doch nicht so unterkriegen lassen!" Ich sah ihn groß an, sagte kein Wort, stand auf und ging. Ein paar Tage lang mied ich den Bahnhof. Als ich wieder hinging, faßte er mich erneut. Abermals herrschte er mich an. Er sagte mir, er kenne einen Schriftsteller, der einen jungen Mann für sein Haus suche; ich solle mal zu ihm hingehen. Er nannte mir die Adresse, und ich versprach, den Herrn aufzusuchen. Ich ging auch hin, machte jedoch vor dem Hause kehrt und ließ mich wieder einige Tage nicht blicken. Dann, als ich mich dahin zurückfand, machte der brave Mann mich so herunter, daß ich mich jetzt ernstlich um die Stellung bemühte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf um die Sozialversicherung.

(Schluß.)

V.

So nebenbei bemerkte der Herr Minister, daß auch im Mutterlande der Sozialversicherung schon nach Amerika geschielt wird und erklärt wird, daß es dem amerikanischen Arbeiter viel besser geht als dem deutschen Arbeiter, obwohl der deutsche Arbeiter nach allen Seiten versichert ist. Diese durch nichts bekräftigte Behauptung über die angeblichen Vorgänge in Deutschland nimmt sich insbesonders in dem Mund eines Ministers für soziale Fürsorge und obendrein des Vorsitzenden der Volkspartei, die noch immer Arbeiter zu ihren Mitgliedern zählt, **überaus drollig aus.** Und auch hier hätte es der Herr Minister so leicht gehabt, sich über die Stimmung der maßgebenden Kreise in Deutschland Klarheit zu schaffen, er hätte nur eine Anfrage an seinen Gesinnungsfreund, den Arbeitsminister Braun in Deutschland, richten müssen. Jedes Kind weiß heute, daß

die Sozialversicherung dem Deutschen Reiche unschätzbare Dienste geleistet

hat, daß kein Mensch auch nur die Frage der Aufhebung der Sozialversicherung in Erörterung gezogen hat und daß die schlechte Lage der Arbeiterklasse Deutschlands vor allem den Friedensverträgen und den Deutschland auferlegten drückenden Reparationen zuzuschreiben ist. Es ist tieftraurig, daß man dies einem Minister für soziale Fürsorge erst sagen muß.

VI.

Der Herr Minister behauptet, daß

die finanzielle Grundlage unseres Sozialversicherungsgesetzes

durch die Novelle gesichert wurde. Der Herr Minister vertritt die Auffassung, daß der Vorwurf, der gegen ihn erhoben wird, als ob die 4½prozentige Verzinsung, die auch nach Ablauf der zehn Jahre zur Grundlage genommen wurde, vollkommen ungerechtfertigt ist und er verweist darauf, daß die tschechischen Sozialisten selbst bei der Beratung des ursprünglichen Entwurfes eine 4½prozentige Verzinsung in Vorschlag gebracht haben. Unseres Wissens war die Sache wesentlich anders. Zur Grundlage der Verzinsung wurden ursprünglich 4 Prozent genommen. Die bürgerlichen Parteien unter Führung des Abgeordneten Kramaf haben nun alles daran gesetzt, um eine Verbilligung der Versicherung herbeizuführen. Um diesen Wünschen gerecht werden zu können, ist man auf den Einfall gekommen, für die ersten zehn Jahre eine höhere Verzinsung in Anrechnung zu bringen, ein Vorgang, gegen den sich die Versicherungsmathematiker ausgesprochen haben. Die Vertreter unserer Partei haben bei der Beratung dieses Abschnittes auf die verhängnisvollen Auswirkungen dieser Maßnahme wiederholt hingewiesen, ohne daß es ihnen gelungen wäre, diesen unheilvollen Beschluß aufzuheben. Es ist also schon damals ein großer Fehler geschehen, daß, wenn auch nur für eine vorübergehende Zeit, eine höhere Verzinsung angenommen wurde. Nunmehr soll aber die 4½prozentige Verzinsung dauernd in Aufschlag gebracht werden und nur dadurch wird eine Verringerung der Prämienleistungen herbeigeführt. Wenn man im Jahre 1924 bei der Beratung des Entwurfes noch etwa von der Auffassung ausgehen konnte, daß für eine absehbare Zeit eine höhere Verzinsung wird in Anrechnung gebracht werden können, im Jahre 1927 kann man diesen Standpunkt, mit Rücksicht auf die finanzielle Situation und vorwiegend mit Rücksicht auf das Programm unseres Finanzministers, wohl nicht mehr einnehmen. Zur Erhärtung seines Standpunktes führt der Minister an, daß die Verzinsung bei der Pensionsanstalt auch innerhalb der letzten Jahre zwischen 4½ bis 6 Prozent schwankt. Der Herr Minister hätte doch gut daran getan, vor der Aufstellung dieser Behauptung mit der Pensionsanstalt das Einvernehmen zu pflegen und er wäre dann zu der Erkenntnis gekommen, daß die von ihm aufgestellte Behauptung in der allgemeinen Fassung unrichtig ist. Er hätte es aber viel einfacher gehabt, wenn er sich die Zentralsozialversicherungsanstalt angerufen und darüber Bericht abverlangt hätte, welche Erfahrungen die Zentralsozialversicherungsanstalt bei der Kapitalsanlage innerhalb des einen Jahres gemacht hat. Er hätte da erfahren, daß die durchschnittliche Verzinsung auch innerhalb dieses Jahres, in welchem mit Rücksicht auf die erhöhte Konjunktur die Unterbringung von Kapitalien sich etwas leichter gestaltet, die Verzinsung keineswegs jenen Erwartungen entspricht, denen man sich ursprünglich hingegeben hat, und schließlich hätte der Herr Minister bei Erörterung dieser Frage nicht vorübergehen dürfen an den Erfahrungen, die nach dieser Richtung hin in anderen Staaten gemacht wurden und er hätte sich doch ein wenig mit der Frage beschäftigen sollen, ob eine Abweichung von der bewährten Norm des Auslandes möglich ist und ob nicht dadurch die Anwartschaften der Versicherten schon für die allernächste Zeit schwer gefährdet werden.

VII.

Der Herr Minister stellt es als unrichtig hin, daß

die Renten durch die Novelle herabgesetzt

wurden, es sei im Gegenteil richtig, daß sie bei allen Klassen um ein Geringes erhöht wurden. Wir verweisen diesbezüglich auf die Abhandlungen des Herrn Professor Dr. Schönbaum in der „Narodohospodářská politika" die wir im Auszuge bereits gebracht haben. Wir sind aber auch der Auffassung, daß der Herr Minister die Argumente, die ins Treffen geführt werden, nach dieser Richtung hin nicht richtig zitiert hat. Es wird nicht nur behauptet, daß die Renten in der Invalidenversicherung durch die neue Vorlage zum Teil gekürzt werden, es wird auch angeführt, daß eine schwere Schädigung der Arbeiterschaft in der Krankenversicherung herbeigeführt wird. Vielleicht darf das dem Herrn Minister an einem Beispiel illustriert werden. Ein Arbeiter, der bisher K 150.— Monatslohn, freie Wohnung und Verpflegung im Haushalt hatte, ist zum Teil in die IV., zum Teil in die V. Lohnklasse eingereiht worden. Er hat ein Krankengeld von K 10.60, bzw. 13.30, bezogen. Nach den gegenwärtigen Bestimmungen des Gesetzes wird derselbe Arbeiter höchstens in die III. Lohnklasse einbezogen werden können, er wird demnach Anspruch auf ein Krankengeld von K 8.— haben. Dabei ist das nicht der krasseste Fall. Wenn ein Arbeiter nur K 100.— an Barlohn erhält (nebst den vorangeführten Naturalbezügen), dann konnte er früher trotzdem in die IV. bis V. Lohnklasse eingereiht werden, er wird jetzt nur in die II. Lohnklasse eingereiht und hat in dieser Lohnklasse Anspruch auf ein Krankengeld von K 5.30. An dieser keineswegs untergeordneten Tatsache ist der Herr Minister ganz achtlos vorübergegangen.

VIII.

Der Herr Minister stellt die Behauptung auf, daß alles reiflich erwogen wurde, muß aber gleichzeitig in einem vorhergehenden Absatz seiner Abhandlungen offen zugeben, daß es ihm nicht bekannt ist,

um welche genaue Zahl von Personen es sich handelt, die aus der Alters- und Invalidenversicherung ausgeschieden werden.

Die genaue Zahl ist dem Minister nur hinsichtlich der Lehrlinge bekannt, die mit 144.000 ermittelt wurde. Die Anzahl der Heimarbeiter, die aus der Versicherung ausgeschieden werden, schätzt er mit 110.000 und je Saisonarbeiter mit zirka 150.000, so daß er zu einer annähernden Ziffer von 400.000 Menschen kommt. Die Behauptung der Sozialisten, daß es sich um eine Million Personen handelt, ist also unrichtig, verkündet der Herr Minister. In Wirklichkeit haben die Sozialisten den Ausfall der Personen nicht mit einer Million, sondern mit 700.000 abgeschätzt und es muß noch abgewartet werden, ob die Behauptung des Ministers oder der Sozialisten richtig ist. Jedenfalls wird durch diese Feststellung des Ministers selbst der Nachweis erbracht, wie oberflächlich man bei der Ausarbeitung des Entwurfes vorgegangen ist. Man hat sich gar nicht der Mühe unterzogen, auch nur annähernd festzustellen, um welchen Personenkreis es sich im gegebenen Falle handelt. Wir wissen schon, welchen Schwierigkeiten es begegnet, gerade diesen Personenkreis genau festzustellen. Wenn aber jetzt das Ministerium den Auftrag geben kann, daß der Kreis der Personen seitens der einzelnen Krankenversicherungsanstalten ermittelt werden soll, hätte der Auftrag wohl schon vor Ausarbeitung der Vorlage erteilt werden können.

Der Herr Minister steht auf dem Standpunkt, daß durch die Ausscheidung dieser Kategorien die finanzielle Grundlage des Gesetzes nicht erschüttert wird, denn es handelt sich im gegebenen Falle um schlechte Risken. Die Heimarbeiter und Saisonarbeiter gehören zweifellos nicht zu den besten Risken. Die Frage der Ausscheidung darf aber niemals vom fiskalischen Gesichtspunkte aus beurteilt werden. Die Tatsache, daß es sich um schlechte Risken handelt, müßte für einen Minister für soziale Fürsorge ein Ansporn sein, diese Personen in der Versicherung unter allen Umständen zu erhalten. Die übergroße Inanspruchnahme der Sozialversicherungsleistungen durch diese Schichten beweist ihre außerordentliche Fürsorgebedürftigkeit. Daß bei den Heim- und Saisonarbeitern administrative Schwierigkeiten zu überwinden sind, wer wollte das bestreiten. Die Arbeitsverhältnisse dieser Schichten sind so geartet, daß mit der normalen Schablone das Auslangen nicht gefunden werden kann. Das darf kein Grund sein, um gerade diese Schichten aus der Versicherung auszuschalten oder müßte nicht gerade hier alles daran gesetzt werden, um diese administrativen Schwierigkeiten zu überwinden und diesen Arbeiterkategorien die Versicherung unter allen Umständen zu erhalten?

IX.

Der Herr Minister bestreitet entschieden, daß

die Parität

aus politischen Gründen angestrebt wird, sondern es seien rein sachliche Gründe vorhanden, und die Regierung der tschechoslowakischen Republik mache in dieser Frage nichts anderes, als daß sie das Vorgehen anderer Staaten kopiere, bei welchen die Vertretung der Arbeiter und Arbeitgeber angepaßt ist der tatsächlichen Beitragsleistung. Da bei uns die Beiträge zur Hälfte von Arbeitnehmern und Arbeitgebern getragen werden, muß dementsprechend auch die Vertretung geregelt werden. Wir empfehlen dem Herrn Minister, sich das Organ der christlichsozialen Textilarbeiter, die in Zwittau erscheinende „Textilarbeiterzeitung" vom 2. November 1927 zu Gemüte zu führen, in welcher der Standpunkt der christlichsozialen Arbeiterschaft unter anderem auch zu der Frage der Parität festgelegt wird. Der Herr Minister irrt aber auch, wenn er annimmt, daß in Oesterreich die Vertretung in den Verwaltungsorganen an die Beiträge angepaßt ist. Wir empfehlen ihm das österreichische Gesetz freundlichst zur Hand zu nehmen, und in die §§ 165 und 166 des zitierten Gesetzes Einsicht zu nehmen. Er wird dann zur Erkenntnis kommen, daß er sich gewaltig geirrt hat und daß die Vertretung innerhalb der Verwaltungsorgane im alten Oesterreich an unser derzeit bestehendes Gesetz angepaßt ist.

X.

Schließlich wollen wir uns noch mit dem Abschnitt beschäftigen, in welchem der Herr Minister Kramek

das Streben der Regierung nach erhöhtem Einfluß auf die Sozialversicherungsinstitute

begründet hat. Es wäre sehr verlockend, in diesem Zusammenhang auf den Standpunkt des Abgeordneten Kramek im alten Oesterreich bei Beratung der Pensionsversicherung der Privatangestellten und der allgemeinen Sozialversicherung hinzuweisen. Damals wurde der staatliche Einfluß auf die Selbstverwaltungskörper, zu denen auch die Krankenkassen gezählt wurden, mit allen Mitteln bekämpft. Jetzt wird der staatliche Einfluß auf diese Institutionen mit den Zuwendungen des Staates begründet. Dabei verdient festgehalten zu werden, daß der staatliche Zuschuß, wie er gegenwärtig im Gesetze vorgesehen ist, relativ niedriger ist, als in dem ehemaligen österreichischen Entwurf. Die Durchführung der Revision durch den Staat und seine Organe sei nach Auffassung des Ministers eine Notwendigkeit. Bedeutet nicht dieser Standpunkt des Herrn Finanzministers eine unerhörte Brüskierung der Zentralsozialversicherungsanstalt, die über die ausgesprochenen Fachleute verfügt, mit welchen sich insbesonders die politischen Behörden I. und II. Instanz nicht brüsten können.

Der Herr Minister hat also mit allen seinen Argumenten, die er da zusammengetragen hat, die Behauptung nicht zu entkräften vermocht, daß es sich um ein politisches Machwerk handelt, dem jede sachliche Vorberatung fehlt. Durch den Entwurf wird nicht nur die Selbstverwaltung restlos aufgehoben, es werden auch die Interessen der Versicherten, und zwar sowohl der gegenwärtigen Generation, insbesonders aber der künftigen Generation schwer geschädigt und es wird die Versicherung der Anwartschaften überhaupt in Frage gestellt. Aus diesen Gründen heraus halten wir es für unsere Ehrenpflicht, alles daran zu setzen, um die Absicht der Regierung zu vereiteln.

Bodenreform und Korruption.

„Die Tschechoslowakei: das Restgut der Agrarpartei".

Der Informator des Abgeordneten Nemes, Josef Svarovsky, veröffentlicht gestern im „Pravo Lidu" einen Artikel, in dem er auf die Erklärung Dubicky's, in welcher dieser sagte, er habe **für seine Person** von niemandem einen Heller genommen, bezug nimmt und sagt, daß er auf allen seinen Behauptungen verharre und daß die Bemühungen des Abgeordneten Dubickys die Anschuldigungen abzuschwächen vergebens sein werden. In derselben Nummer des „Pravo Lidu" veröffentlicht der tschechisch-sozialdemokratische Vizepräsident des Bodenamtes **Rosek** eine Erklärung, in der er sagt er sei der Ansicht, es möge vom Bodenamt ein vollständiges Verzeichnis der Zuteilung von Restgütern veröffentlicht werden. „Das Abgeordnetenhaus und der Senat der Nationalversammlung haben die Möglichkeit zu untersuchen, welche Abgeordneten oder Senatoren Restgüter entweder auf eigenen Namen oder auf den der Verwandtschaft erhalten haben."

Zur Charakteristik des beschuldigten Abg. Dubicky veröffentlicht das „Pravo Lidu" ein interessantes Detail, nämlich ein paar Sätze aus einem Artikel, den der jetzige Abg. Dubicky am 4. Mai 1906 in der nationalsozialistischen Zeitung „Obrana Lidu" unter dem Titel „Maifragmente" veröffentlicht hat. Es heißt darin:

„Vom Mai 1906 an will ich ganz der nationalsozialistischen Partei angehören und ich schwöre, daß ich mich bei meinem Verhalten weder von einem schimmligen Bürokraten noch von einem bis auf die Zähne bewaffneten Söldner, noch von der Hierarchie mit dem Rosenkranz, noch durch eine dornige Verfolgung abhalten lassen werde."

Man sieht, es hat eine Zeit gegeben wo der Herr Dubicky auch anders konnte.

Bemerkenswert ist auch, was im Zusammenhang mit dem Fall Dubicky die „Lidove Noviny" über die Agrarpartei im allgemeinen und über die Vergebung von Restgütern im besonderen schreiben. Landwirtschaftliche Subventionen bekommen vor allem Funktionäre der tschechischen Agrarpartei. **Der Staat baut ein landwirtschaftliches Museum, in welchem das Sekretariat der Agrarpartei Lokalitäten erhält.** Steuerabschreibungen erhalten natürlich nur Mitglieder der Agrarpartei. **Das Sekretariat der Agrarpartei teilt das Holz der Staatswälder aus.** Die Oeffentlichkeit hat sich an alle diese Dinge so gewöhnt, daß es nicht einmal Aufregung hervorrufen wird, wenn einmal das Verzeichnis der Minister, Abgeordneten, Sekretäre, Chefredakteure und Redakteure der Agrarpartei, sowie das Verzeichnis ihrer Brüder Onkeln, Neffen und Schwiegersöhne veröffentlicht werden wird, welche alle die besten Restgüter erhalten haben. „Es ist als ob sich die Oeffentlichkeit damit aussöhnen würde, daß **die Tschechoslowakische Republik als Restgut für die Partei des Herrn Ministerpräsidenten bestimmt** ist und daß sich dagegen solange nichts machen lasse, als ihre politische Macht dauert." Für all das ist Svehla als Ministerpräsident und als Vorsitzender der republikanischen Partei verantwortlich. Er kann eine Revision der Bodenzuweisung und der Zuteilung der Restgüter veranlassen und er muß es tun, wenn er auf seiner Erklärung vom 8. November beharren will, in der er gesagt hat, daß er alle Verantwortung vor jedem für die Gegenwart und für die Zukunft übernehme.

Rundfunk für Alle!

Programm für heute, Mittwoch.

Prag. 349. 11: Schallplattenmusik. 11.35: Landwirtschaftsfunk. 12: Zeitsignal. Pressenachrichten. 12.05: Mittagskonzert. 13.05: Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 13.20: Arbeitsmarkt. 13.35: Börsennachrichten und Hopfenmarktpreise. 16: Kinderecke. 16.20: Börsennachrichten und Hopfenmarktpreise. 16.30: Konzert für Volksschüler. 1. Dvořák: Polonaise aus „Die Nixe". 2. Novák: Aus der „Slowakischen Suite". 3. Blodek: Intermezzo aus „Im Brunnen". 4. Smetana: „Die verkaufte Braut". 5. Dvořák: Zwei slawische Tänze. 6. Smetana: Wischehrad. 17.30: Vortrag: Die häufigsten Fehler in der tschechischen Sprache. 17.15: Deutsche Sendung. Wetterbericht und Tagesneuigkeiten vom Preßbüro. Hierauf: Arbeitersendung. Schriftsteller J. Reichmann, Prag: Zum 100. Todestage Wilhelm Hauffs. 18.15: Landwirtschaftsfunk. 18.30: Vortrag: Die internationalen Aemter und der Völkerbund. 19.15: Alessandro Volta und sein Lebenswerk. 19.30: Leichte Musik. 20: Wettervoraussagung und Pressenachrichten. 20.10: Hörspiel. Brüder Mrštik: „Maryša". 22: Zeitsignal. Letzte Nachrichten des Preßbüros. Uebersicht der Tagesereignisse und Sportnachrichten. 22.15: Theaternachrichten.

Brünn. 441. 12.15: Mittagskonzert. 11.30: Prager Effektenbörse. Wettervoraussage. Presse-, Sport- und Theaternachrichten. 17: Kinderecke. 18: Zeitsignal. Deutsche Pressenachrichten. 18.10: Deutsche Sendung. Prof. Dr. Paul Blum: „Lourdes, die Stadt der Wunder". 18.25: Markt- und Börsennachrichten Brünn, Olmütz und Mähr.-Ostrau. 18.40: Aus der Urzeit Mährens. 19.15: Wie Prag. 19.20: Leichte Musik. 20: Wettervoraussage und Pressenachrichten. 20.10: Wie Prag.

Preßburg. 300. 18.10: Konzert. 1. Jlubich: Lieder. 2. Rubinstein: Arie aus „Der Dämon". 3. Suk: Liebeslied. 4. Rachmaninow: Alles vergeht. Tosti: Der Fischer singt. 5. Hubay: Carmen, Phantasie. 6. Novák: Slowakische Volkslieder. Figus-Bystry: Lieder. 19.15: Landwirtschaftsfunk. 19.20: Der Dom in Kaschau. 19.40: Slowakischer Sprachkurs für Ungarn. 20: Wie Prag.

Kaschau. 1870. 19: Landwirtschaftsfunk. Die Zucht russischer Hasen. 19.15: Landwirtschaftliche Berichte und Pressenachrichten. 19.25: Solistenkonzert.

Wien. 517. 11: Vormittagsmusik. 16.15: Nachmittagskonzert. 17.20: Märchen. 18: Die Technik des Jahrenden. 18.30: Entwicklungsmöglichkeiten der österreichischen Landwirtschaft. 19: Italienisch. 19.30: Die Behandlung der Lungentuberkulose. 20.05: Englisch. 20.30: „Der eingebildete Kranke", Komödie von Molière. Leichte Abendmusik.

Deutschland.

Königswusterhausen. 1250. 12: Einheitskurzschrift. 16: Amerika im Spiegel seiner Schulen. 16.30: Französisch. 17: Staatsmann u. Feldherr. 17.30: Die Violinsonate. 18: Hebetechnik. 18.30: Französisch. 18.55: Saisonmäßige Arbeitslosigkeit. 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. 19.55: Uebertragung von **Hamburg** 395. Symphoniekonzert. Weber: Ouvertüre „Der Freischütz". Pfitzner: Zwei Gesänge. Schumann: 3. Symphonie. Gavotten und Menuette.

Berlin. 484. 15.30: Das Kind im Mittelalter. 16: Wer muß auf Leibesübungen verzichten? 16.30: Jugendbühne. 17: Unterhaltungsmusik. 19.05: Johannes Kepler. 20: „Rheinische Rebellen". Schauspiel von Bronnen. 22.30: Gavotten und Menuette.

Breslau. 323. 12.15: Schallplattenkonzert. 15.45: Aus Büchern der Zeit. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Mit dem Schnellzug in die Wüste. 19: Zobel aus eigenen Werken. 20: „Jugend im Mai", Singspiel von Fall. Flugzeug und Eisenbahnverkehr.

Frankfurt. 429. 15.30: Jugendstunde. 16.30: Operettenkonzert. 17.45: Bücherstunde. 18.30: Die vedische Religion. 20: Bewegungsvorgänge bei Pflanzen. 20.15: Symphoniekonzert. Bruckner: 4. Symphonie. Jarnach: Morgenklangspiel.

Langenberg. 469. 13.10: Mittagskonzert. 16.30: Frauenstunde. 17: Mittagsarbeit einer deutschen Schule. 17.30: Neuzeitliche Wohlfahrtspflege. 18: Vesperkonzert. 19.15: Der Sinn der Arbeiterbewegung. 19.45: Fragwürdigkeiten der modernen Kultur. 20.15: Kundgebung zugunsten des Auslandsdeutschtums. 21.35: Leichte Musik. Tanzmusik.

Leipzig. 366. 12: Schallplattenkonzert. 17: Nachmittagskonzert. 19: „Der Widerspenstigen Zähmung", komische Oper von Götz. 22.15: Funkbrettl.

*

Programm für morgen, Donnerstag.

Prag. 349. 11: Schallplattenmusik. 11.35: Landwirtschaftsfunk. 12: Zeitsignal. Pressenachrichten. 12.05: Mittagskonzert. 13.35: Börsennachrichten. 16: Kinderecke. 16.15: Musikvortrag. 16.20: Börsennachrichten und Hopfenmarktpreise. 16.30: Regimentsmusik. 17.30: Vortrag: Epidemie im Winter. 17.45: Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 18: Landwirtschaftsfunk. 18.15: Vortrag: Internationale Verträge und Institutionen, welche die arbeitende Klasse besonders berücksichtigen. 18.30: Deutsche Sendung. Wetterbericht und Tagesneuigkeiten vom Preßbureau, hierauf: Ewald Popp, Prag (Deutsche Technik): Entwicklung und Stand der Lautsprechertechnik. 19.30: Symphonisches Konzert. 1. Schubert: Ouverture „Rosamunde". 2. Bloch: Concerto grosso. 3. Dvořák: Symphonie Nr. 3. 22: Zeitsignal. Letzte Nachrichten des Preßbureaus. Uebersicht der Tagesereignisse und Sportnachrichten. 22.15: Theaternachrichten. 22.20: Tanzmusik.

Brünn. 441. 12.15: Mittagskonzert. 14.30: Prager Effektenbörse, Wetterbericht, Presse-, Sport- und Theaternachrichten. 15: Eine Stunde Frauenfunk. 18: Zeitsignal. Deutsche Pressenachrichten. 18.10: Deutsche Sendung: Medizinalrat Dr. Robert Kocanek: Scharlach und Bauchtyphus. 18.25: Zeitfragen über Zucht und Hygiene der Haustiere. 18.40: Die Ausstellung der modernen Geschäftsorganisation in Paris. 19: Liszt-Abend. 1. Le jeux d'eau à la villa d'Este. 2. Elfentanz. 3. Lieder. 4. Tarantella. 19.30: Wie Prag.

Preßburg. 300. 16: Landwirtschaftsfunk. 17.30: Konzert: 1. Borodin: Die schlafende Fürstin. Rubinstein: Asra. 2. Servais: Cara memoria. 3. Mussorgskij: Lied. Dargomyžskij: Lied. 4. Schneider-Trnavsky: Slowakische Volkslieder. 5. Figus-Bystry: Lieder. 18.35: Erzählung aus dem Tierreich. 18.50: Fremdenverkehr, Touristik und Sport. 19.05: Schallplattenmusik. 19.30: Wie Prag.

Kaschau. 1870. 19: Die Sokol-Tätigkeit in der Slowakei. 19.15: Pressenachrichten. 19.25: Konzert. 1. Dvořák: Quartett es-dur. 2. Beethoven: Trio es-dur.

Wien. 517. 11: Konzert. 16.15: Nachmittagskonzert. 18: Ausflugsziele. 18.15: Arbeiterstunde. 18.45: Esperanto. 19: Französisch. 19.30: Opernübertragung.

Deutschland.

Königswusterhausen. 1250. 14.30: Ein Diner. 15: Woche der Hausfrauenarbeit. 15.40: Kochanweisungen und Speisefolgen. 16: Amerika im Spiegel seiner Schulen. 17: Kammermusik. 18: Das Lebenswerk Böcklers. 18.30: Spanisch. 18.55: Organisationsfragen der Milchwirtschaft. 19.20: Eichendorff-Feier. 20.10: Uebertragung von **Berlin.** 484. „Das verwunschene Schloß". Operette von Millöcker. 22.30: Tanzmusik.

Breslau. 323. 12.15: Schallplattenkonzert. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Jugendstunde. 19.50: Militärkonzert. 21.30: Rommel-Abend. Tanzmusik.

Frankfurt. 429. 13.30: Mittagskonzert. 15.30: Jugendstunde. 16.30: Musik lebender Komponisten. 17.45: Lesestunde. 18.20: Die Stellung des heiligen Petrus zum Evangelium. 19: „Die Macht des Schicksals", Oper von Verdi.

Hamburg. 395. 12.30: Mittagskonzert. 14.05: Hauskonzert. 16.15: Musikalische Kleinigkeiten. 17: Fünfuhrtee. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Die Frau als Objekt der Kunst. 19.25: Neuzeitliche Krüppelfürsorge. 20: Lersch aus eigenen Werken. 21: Volkskonzert. Tanzmusik.

Langenberg. 469. 13.10: Mittagskonzert. 14.30: Wie bleibe ich gesund? 16.30: Frauenhilfe. 17: Schallplattenkonzert. 17.30: Gutes Deutsch. 18: Vesperkonzert. 19.40: Vor der Plakatsäule. 20.05: Liederabend. 21.45: Heitere Stunde. 22.30: Tanzmusik.

Leipzig. 366. 12: Schallplattenkonzert. 16.30: Nachmittagskonzert. 19: Gegenwartsfragen der landwirtschaftlichen Erzeugung. 19.30: Vom Werden der Arbeiterdichtung. 20.15: Novemberstimmung.

Tages-Neuigkeiten.

Fastenpredigt beim Bankett.

Wenn im Wunderlande Amerika in den Kirchen, um den Gottesdienst schmackhafter zu machen, Tee und Gebäck verabreicht wird, wenn also während der Predigt gegessen und getrunken wird — warum soll man dann nicht während des Tafelns auch predigen? Zumal dann, wenn es sich um eine Predigt für diejenigen handelt, die nicht viel zu essen haben und deren Anteil am Doppelgenuß der andern nur die durch Radio und Zeitung weitergegebenen Worte sind. Prediger war der Präsident Coolidge und geeignetster Anlaß zu einer Rede über die Gefahren allzu großen Wohlstandes war ein Festessen des Klubs Union League!

Präsident Coolidge erklärte es als die jetzige Aufgabe der Nation, der aus dem Wohlstande entstehenden Gefahr entgegenzutreten. Die Weltgeschichte weise viele Fälle auf, wo Völker an ihrem eigenen Wohlstand zugrundegingen. — Dachte er da an das alte Rom, das unterging, weil die Sklaven sich dem Fraß ergeben hatten? Das zerfiel, weil die Massen der Proletarier in Ueppigkeit versanken? Wollte er denen, die seine Tafelgenossen waren, wollte er der amerikanischen Plutokratie sagen, daß ihre Genußsucht, daß die tolle Verschwendungssucht ihrer Weiber den Bestand der Nation gefährde? Nein, das wollte er nicht, der Plutokratie predigen! Das wollte er nicht, weil er es wahrscheinlich für ganz selbstverständlich hält, daß diejenigen, die Geld aus der Arbeit anderer schöpfen, es zu ihrem Vergnügen ausgeben. Das wollte er nicht, weil er weiß, daß noch keine Predigt die Reichen zu einem spartanischen Leben geführt hat. Und das wollte er nicht, weil er weiß, daß er das gar nicht darf, denn er ist, wie jeder seiner Vorgänger es war und jeder seiner Nachfolger es sein wird, Präsident nur von Gnaden der Plutokratie. Wem die Predigt galt, das zeigt der folgende Satz, der zugleich Lob der von dem Festessen Ausgeschlossenen und Beruhigung der Essenden ist:

„Aber die breiten Schichten arbeiten gewissenhaft und wissen, daß die Doktrine von der Genußsucht eine Doktrine ist, die zum Verfall führt."

Die Genußsucht der breiten Schichten, die sich ja leider noch in den bescheidenen Grenzen hält, auch so gut essen zu können wie die zu den schmalen Schichten Gehörenden, würde zwar nicht zum Verfall der Arbeitenden führen, denn ihr Verfall wird eher dadurch herbeigeführt, daß sie zu wenig zu genießen haben, aber ihre Genußsucht würde, wäre sie erst einmal allgemein, das ruhige Genießen der Tafelgenossen des Herrn Coolidge stören. Und nähme die Genußsucht der breiten Schichten größeren Umfang an, dann würde sie wirklich zum Untergang dessen führen, was Herr Coolidge und seine Tischfreunde als „die Nation" ansehen: zum Untergang der Plutokratie. Deshalb sind solche Predigten, die in anderer Form den breiten Schichten schon seit vielen Jahrhunderten gehalten werden, von Zeit zu Zeit notwendig. Nicht für diese Massen, aber für die schmalen Schichten, deren Leben sich nicht in genußfremder gewissenhafter Arbeit erschöpft. Die Freunde des Herrn Coolidge, denen er sicher aus dem Herzen gesprochen hat, können ruhig schlafen und ruhig essen, wenn die breiten Massen jene Doktrin, die die Doktrin ihres Lebens ist, ablehnen und sich bei ihrer Arbeit damit trösten, daß sie durch den Verzicht auf alle Genüsse des Lebens den Bestand der Nation der Genießenden sichern. J. H.

Hauptversammlung des „Freien Radiobundes".

Die Hauptversammlung des „Freien Radiobundes" findet Sonntag den 11. Dezember in Karlsbad, Hotel „Norma", statt. Ebendort gleichzeitig auch eine vom „Freien Radiobund" veranstaltete Bastlerausstellung. Alle proletarischen Radio-Amateure werden auch auf diesem Wege aufgefordert, sich durch Beistellung von Apparaten (die bis Samstag, den 10. Dezember an Josef Wünsch, Karlsbad, Brückengasse 11, zu schicken sind) zu beteiligen. Auf der Tagesordnung der Hauptversammlung, auf der jedes Bundesmitglied stimmberechtigt ist, stehen organisatorische und technische Referate, Neuwahlen und Statutenänderung. Alle proletarischen Organisationen sind eingeladen, Vertreter zur Tagung dieser jungen proletarischen Bewegung zu entsenden.

Eine neue Spur in der Fälscheraffäre.

Paris, 22. November. Die Verhaftung des Bankangestellten de la Houplière führte Blättermeldungen und einer Mitteilung des Untersuchungsrichters zufolge auf eine Spur in der Affäre der ungarischen Titres. Der Verhaftete habe nämlich ungarische Titres auf Rechnung des Genfer Finanziers John Humbert abstempeln lassen. Aus der bisherigen Untersuchung gehe hervor, daß Humbert mit Blumenstein und seinen Mitarbeitern in keiner Verbindung stand, so daß es sich im vorliegenden Falle um eine ganz selbständige Affäre zu handeln scheint. Houplière fiel bloß eine Vermittlungsrolle zu und seine bedrängten finanziellen Verhältnisse zeugen davon, daß er keinerlei Gewinn daraus gezogen hat. Den Gerichten ist jedoch Houplière nicht unbekannt, und es ist noch erinnerlich, daß er im Jahre 1911 in eine Betrugsaffäre verwickelt war. Er war damals mitbeteiligt an einer Bande, die für 20 Millionen Wertpapiere raubte und diese auf den Markt warf. Houplière wurde damals bei seinem Eintreffen in London, wohin er einen Teil der geraubten Wertpapiere zu bringen gedachte, verhaftet.

Paßfälscheraffäre in Belgrad.

Graz, 22. November. (AM.) Die infolge einer Anzeige eines aus Kanada zurückgekehrten Bauern, daß ihm seinerzeit von einem Belgrader Anwalt ein falscher Reisepaß gegen ein hohes Honorar ausgestellt worden sei, eingeleitete polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß es sich um eine große Gesellschaft von Reisepaßfälschern handelt. In die Angelegenheit seien auch mehrere angesehene Persönlichkeiten in Belgrad verwickelt.

100 Millionen Kč unverhofft geerbt.

Konstanz, 21. November. Wie die „Konstanzer Zeitung" berichtet erhielt eine hier tätige Verkäuferin jetzt die amtliche Mitteilung, daß sie die Erbin eines Vermögens von acht Millionen holländischer Gulden (etwa 100 Millionen Kronen) geworden sei. Ein in Holländisch-Indien verstorbener Verwalter hat vor etwa 40 Jahren ein ansehnliches Vermögen hinterlassen. Seit dieser Zeit schwebt ein Prozeß um dieses Geld, der jetzt zugunsten der Verwandten des Verstorbenen entschieden wurde. Dadurch erben diese das mittlerweile auf 80 Millionen holländische Gulden angewachsene Vermögen, das in zehn Teile zerfällt.

Kleinkaliberschießen im Klassenzimmer.

Die „Vossische Zeitung" berichtet aus Schwerin über das Aufsehen erregende Ergebnis von Untersuchungen, die auf Grund von Gerüchten über Schußverletzungen von Mittelschülern angestellt wurden. Es wurde festgestellt, daß die meisten Schüler einer von einem völkischen Direktor geleiteten Schule im Jungstahlhelm organisiert sind und daß tatsächlich Schüler durch Schüsse in den Leib und ins Handgelenk verwundet worden sind. In den Pausen, aber auch in den Schulstunden wurden in den Klassenräumen Schießübungen mit den Kleinkaliberwaffen des Stahlhelm abgehalten, wobei Pulte, Türen und Schränke in den Klassenräumen durchlöchert wurden. Die Affäre hat sich zu einem großen Schulskandal ausgewachsen.

Der Immunitätsausschuß des Abgeordnetenhauses hat gestern eine ganze Reihe von oppositionellen Abgeordneten zur Auslieferung beantragt. Abg. Mikuleček wurde wegen Ehrenbeleidigung des Fabrikanten Baťa in Zlín in drei Fällen ausgeliefert, Abg. Muna wegen Vergehens gegen das Terrorgesetz, Abg. Haken zur Disziplinaruntersuchung wegen Beleidigung der Staatsflagge. Dr. Hanreich wegen Delikten gegen die Paragraphen 128 und 129 des Strafgesetzes, und Sikibruh wegen seines Artikels „Maffia".

Unbequeme Politiker werden ausgewiesen. Der Oberste Gerichtshof hat, wie aus Kaschau gemeldet wird die Beschwerde des Dekans Ludwig Szabo, Führers der ungarischen Christlichsozialen in Karpathorußland wegen Nichtanerkennung der Staatsbürgerschaft abgewiesen. Infolgedessen wurde Szabo aus dem Gebiet der Republik ausgewiesen.

Operative Heilung der Zuckerkrankheit? In einem Vortrag in der Wiener Biologischen Gesellschaft verwies der Physiologieprofessor aus Padua, Dr. Cominotti, auf die Möglichkeit einer operativen Heilung der Zuckerkrankheit, indem er durch Entnervung der Nebennieren und die dadurch eingetretene Behinderung der Erzeugung von Adrenalin den Zuckerstoffwechsel so zu beeinflussen vermöchte, daß eine Heilung der erzeugten Zuckerkrankheit einträte. In der Diskussion wurde auf das von dem Grazer Pharmakologen Ludwig Löwi entdeckte Glykamin verwiesen, das mit der Regulierung des Zuckerstoffwechsels im innigsten Zusammenhang steht. Den Mitteilungen des italienischen Gelehrten wurde die größte Bedeutung beigelegt, weil seine Versuche die Möglichkeit eröffnen, die Zuckerkrankheit auf operativem Wege zu heilen.

Geldstrafen von einer halben Milliarde Kč. Das Bezirksschöffengericht in Mainz verurteilte wegen bandenmäßigen Spritschmuggels und Zollhinterziehung den Fabrikanten Roedling, den Kaufmann Wirth, einen Kaufmannsgehilfen und einen Küfer, die das Reich um fast 19 Millionen Mark geschädigt hatten, zu Gefängnisstrafen von einem bis zehn Monaten, Geldstrafen von 3.6 bis 62 Millionen Mark, für die eventuell weitere Gefängnisstrafen treten, und Wertersatz von 4.6 bis 20 Millionen Mark. — Große Hoffnungen auf Eintreibung dieser ungeheuren Summen dürfte die Finanzverwaltung wohl kaum haben.

Ein Wrack im Kanal. Der holländische Dampfer „Trent" funkte Montag abends, daß das Wrack des holländischen Oeltankdampfers „Georgia" im Kanal treibt und eine Gefahr für die Schiffahrt bildet. Der Dampfer „Trent" rettete einige Mann der Besatzung der „Georgia", 15 Mann befinden sich noch an Bord. Ein mit besonders starker Maschine ausgerüstetes Spezialautomobil ist von London mit allen modernsten Rettungsgeräten entsandt worden, mit denen die Bergung der 15 Mann versucht werden soll.

Die Ehe der Hohenzoller'n. Zuerst hat sich die bürgerliche Welt gar nicht fassen können vor Entrüstung, daß eine Hohenzollerin, leibhaftige Schwester des Wilhelm, sich zu einem „Unebenbürtigen", zu einem ganz gewöhnlichen Hochstapler herabgelassen hat. Nun, da sich das Paar von den Dreckschleudern nicht einschüchtern ließ und trotz allem behördlichen und kirchlichen Terror die Trauung durchgesetzt hat, verwandelt sich die giftgeschwollene Entrüstung der Untertanenpresse in die noch widerlichere Sensationssucht, die sich an den Hochzeitszeremonien förmlich begeilt. Da wird ausführlich beschrieben, daß der junge Joubkow einen „Frack mit Chrysantheme" und die Prinzessin Viktoria den „berühmten Spitzenschleier der Kaiserin Friedrich, die kostbarsten Erbstücke aus dem Besitz der englischen Königsfamilie" trug. Ja selbst der Ornat des Bischofs, der die Trauung vollzog, wird mit liebevoller Schwülstigkeit geschildert. Jedes Gebet, das gesprochen wurde, wird getreulich registriert, der Ringwechsel wird nicht vergessen, die mit Seidenschleifen und Orangeblüten umwundenen Wachskerzen, der weiße Atlasteppich, der goldene, mit Wein gefüllte Kelch, die Evangelienstücke und Gesänge des Popen, das „laute und freudige Ja" des Brautpaares, nichts bleibt uns erspart, alles wird zu einer dicken Rührereme verarbeitet. Fehlt nur noch, daß die Sensationsjäger auch das Brautbett beschreiben!

Das Hakenkreuz am Stahlhelm. Im Nachtschnellzug zwischen Schwarzenbach und Oberkotzau vor Hof. Im Abteil mehrere Republikaner und ein Hakenkreuzler, als Provokateur und Renommist bekannt. Als er genug Kraftsprüche gegen die Republik von Stapel gelassen hatte, wurde er aus dem Abteil in den Gang gesteckt, damit er dort allein weiter schimpfen könne. Was tat er in seiner Angst als er vor der Abteiltür stand? Er zog die Notleine. Der Zug stand, der Zugführer kam, der Name wurde festgestellt und die Folge war ein Strafmandat. Das ist der echte Hakenkreuzmut: Erst das große Maul und dann — die Notbremse.

Ehe oder Gefängnis? Diese Wahl stellte das Schöffengericht Tempelhof einem Angeklagten, den es zu einem Jahre Gefängnis verurteilt hat, die Vollstreckung der Strafe aber für 3 Jahre unter einer bestimmten Voraussetzung aussetzte. Der Mann, ein Monteur, war wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt. Aus Eifersucht hatte er seine Braut durch Schnitte mit einem Rasiermesser derart zugerichtet, daß das bis dahin schöne, junge Mädchen furchtbare Entstellungen davongetragen hat. Er hatte ihr in seiner Eifersucht nachts aufgelauert und war nach geschehener Tat davongelaufen. Die Revierpolizei hatte zuerst seinen Bruder als vermeintlichen Täter festgenommen. Der Täter hatte sich dann aber selbst gemeldet, war jedoch abgewiesen worden, weil man auf der Polizei annahm, daß er seinen Bruder decken wolle. Erst als er sich am nächsten Tage wiederum stellte, wurde der Bruder entlassen und er selbst angeklagt. Das verletzte junge Mädchen hatte lange Zeit bewußtlos im Krankenhaus zugebracht und schwebte zwischen Tod und Leben. Vor Gericht zeigte der Angeklagte große Reue über seine Tat. Das Schöffengericht war der Ansicht, daß der Angeklagte in seiner Eifersuchtsraserei die Tat mit Vorbedacht verübt habe und verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängnis. In der Urteilsbegründung sprach der Richter aus, daß der Angeklagte gegenüber dem jungen Mädchen, dessen Heiratsaussichten sich durch die furchtbare Entstellung stark herabgemindert hätten, Verpflichtungen habe. Wenn er die Konsequenzen daraus ziehen solle und das Mädchen ehelicht, würde ihm vom Gericht, auch in Anbetracht seiner Reue, dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt werden. Also ins Gefängnis oder zum Standesamt.

Wie es einem in Italien gehen kann. Ein junger Student berichtet der St. Galler „Volksstimme": Es war an Ostern 1927. Schon lange hatte ich den Plan gehegt, eine Tour nach Mailand, Bergamo und Venedig zu machen. Ich besorgte mir bei der Polizei die für uns Schweizer vorgeschriebene Tessera und machte mich mit Feldstecher und Kamera bewaffnet, auf den Weg nach Süden. Ich besichtigte Mailands Dom und den Friedhof, vergaß auch nicht Leonardo da Vincis Abendmahl, und dann machte ich mich auf nach Pavia. Im Dorfe Vidigago wollte ich übernachten. Ich ging in den „Goldenen Löwen", der jedoch weder innen noch außen golden aussah, bestellte zu essen und zu trinken und begab mich, nachdem ich für einen Teller Suppe, einen Teller Maltaroni und ein Viertelliter gewöhnlichen Wein sowie für ein nicht allzu sauberes Bett fünf Schweizer Franken bezahlt hatte, in das nicht besonders einladend aussehende Kämmerchen. Trotz den Umständen lag ich gegen 11 Uhr schon im ersten Schlummer. Da auf einmal wurde heftig an die Tür gepocht: „Aufmachen, Schweizer Hund!" hieß es. Ich fragte: „Wer ist draußen?" — „Der Capo der hiesigen Faseisten." Ich stand also auf, öffnete die Tür. Der Mann verlangte meine Papiere. Ich überreichte ihm Paß und Touristenkarte; der Paß ist ausgestellt vom schweizerischen Konsulat in Düsseldorf, die Touristenkarte von der Polizeidirektion in Basel. „Die Papiere sind ungültig. Sie müssen ein Visum haben," brüllte er. Ich berief mich auf unsere Polizei und auf das Konsulat. „Was verstehen die Schweizer Sauköpfe, diese Esel, von unseren Bestimmungen! Ihr habt ja nur Idioten in eurer Regierung und Simpel sind eure Konsuln." Die Sache war bald erledigt, da noch ein Gendarm, der die Wache hatte, dazukam und meine Papiere als in Ordnung befindlich mir zurückgab. Nun aber hatte ich meinen Photographenapparat bei mir, und die Folge war: ich wurde als Spion angesehen. Ich mußte mit auf die Wache und **unter vorgehaltenem Revolver zwei Deziliter Rizinusöl trinken.** Zum guten Glück hatte ich Tabletten gegen Durchfall in meiner Taschenapotheke, dank welchen das Rizinusöl in seiner Wirkung sehr abgeschwächt wurde. Nach zwei Tagen und einer Nacht Haft wurde ich freigelassen.

Sozialistischer Jugendverband

für die deutschen Gebiete der Tschechoslowakischen Republik.

Einladung

zu dem am 26. und 27. November in den Schützenhaussälen in Karlsbad stattfindenden

4. ordentl. Verbandstag

Tagesordnung:

1. Konstituierung des Verbandstages:
   a) Wahl des Präsidiums
   b) Festsetzung der Geschäftsordnung und der Tagesordnung
   c) Wahl einer Mandatsprüfungs- und einer Vorschlagskommission.
2. Berichte:
   a) des Verbandsvorstandes
   b) des Verbandskassiers
   c) der Verbandskontrolle.
3. Die Aufgaben der sudetendeutschen Sozialdemokratie.
4. Organisationsfragen.
5. Unser Kampf gegen die Reaktion.
6. Wahl des Verbandsvorstandes, der Verbandskontrolle und der Beratungskörperschaften.
7. Allgemeines.

Der Verbandstag beginnt am 26. November um 9 Uhr vormittags.

Das Delegierungsrecht wurde durch Rundschreiben bekanntgegeben. Die vertretungsberechtigten Körperschaften erhielten besondere Einladungen. Gäste müssen sich entweder direkt beim Sekretariat des Sozialistischen Jugendverbandes, Teplitz-Schönau, Seestraße 1, melden oder im Kreissekretariat, Karlsbad, Invalidenstraße 5. Die Gäste müssen sich mit einer ordentlichen Gastkarte und mit der Mitgliedskarte des Sozialistischen Jugendverbandes ausweisen können. Quartieranmeldungen nimmt der Genosse Fritz Hopf, Karlsbad, Invalidenstraße 5, entgegen.

Für den Verbandsvorstand:

Karl Kern, Verbandsobmann. **Josef Maierna,** Verbandskassier.

Ein Prozeß um ein hinterlassenes Töchterchen. Vor etwa einem Jahr ist der einst bekannte Filmschauspieler Max Linder zusammen mit seiner Frau in einem Hotel in Paris freiwillig aus dem Leben geschieden. Aus nachgelassenen Briefen des Künstlers ging hervor, daß er sich wegen der Untreue seiner Frau und der großen Enttäuschung, die sie ihm bereits acht Tage nach der Hochzeit bereitete, das Leben genommen hatte. In einem hinterlassenen Testament übergab er das Töchterchen, aus der Ehe in die Obhut seiner Mutter. Im Testament der Frau wurde dagegen bestimmt, daß das Kind von der Mutter der Frau erzogen werden soll. Zwischen den Eltern des Künstlers und denen der Frau soll nunmehr auf dem Prozeßwege die Vormundschaft für das Kind, ein 6jähriges Mädchen, gerichtlich festgelegt werden. Die beiden Parteien werden durch die als Politiker bekannten Rechtsanwälte Paul Boncour und Millerand vertreten.

Baron Bleichröder entführt ein Kind. In Dresden wurde dieser Tage der Baron Edgar von Bleichröder aus Berlin festgenommen und die Untersuchungshaft über ihn verhängt. Die Verhaftung erfolgte im Zusammenhang mit einer Kindesentführung. Die Schwester des Verhafteten, Julie von Bleichröder, war seit etwa 10 Jahren mit dem Kaufmann Herschel im Weißen Hirsch in Dresden verheiratet. Seit dem Frühjahr lebte das Ehepaar jedoch getrennt, wobei das aus der Ehe hervorgegangene Kind, ein Knabe von 3½ Jahren, der Obhut des Vaters unterstand. Auch nachdem die Ehe geschieden worden war, blieb das Kind durch Gerichtsbeschluß dem Vater zugesprochen. Da die Mutter auf gütlichem Wege eine Ueberlassung des Kindes nicht erlangen konnte, schritt sie zur Entführung. Anfang September kehrten das Kinderfräulein und der Knabe von einem Spaziergang nicht mehr zurück und sind seitdem verschwunden. Es steht fest, daß sie zusammen mit Frau Herschel ins Ausland gereist sind. Der Vater des Knaben erstattete gegen die geschiedene Frau und das Kindermädchen Anzeige wegen Kindesentführung. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Bruder der Frau, Edgar von Bleichröder, bei der Entführung beteiligt war und alle drei in seinem Kraftwagen nach Paris gebracht hat. Edgar von Bleichröder weigert sich einstweilen, irgendeine Auskunft über den Aufenthalt seiner Schwester und des Kindes zu geben.

17. Klassenlotterie. 60.000 K: 12.020; je **5000 K:** 33.191, 44.070, 88.466, 105.041, 115.007; je **2000 K:** 9151, 11.975, 23.316, 28.981, 32.795, 37.216, 48.016, 48.205, 56.900, 69.518, 72.527, 74.766, 78.442, 79.560, 87.790, 88.464, 97.479, 100.975, 102.216, 105.3[illegible]4, 109.642, 111.682, 114.371; je **1000 K:** 467, 1582, 1800, 7904, 8461, 10.100, 21.464, 28.501, 28.746, 31.746, 32.109, 36.949, 39.241, 39.263, 39.415, 43.495, 44.765, 47.215, 47.216, 47.818, 50.391, 51.479, 51.840, 56.107, 56.980, 57.416, 60.332, 61.960, 63.892, 64.409, 70.161, 71.082, 74.239, 75.554, 75.867, 78.3[illegible]4, 81.657, 81.752, 82.157, 82.950, 87.095, 87.589, 87.783, 94.088, 94.383, 102.860, 103.569, 103.955, 105.335, 105.905, 109.732, 110.948, 112.922, 119.951.

250 Millionen Dollar an Steuerermäßigungen. Der Finanzausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses hat einstimmig 250 Millionen Dollar als den Höchstbetrag der auf der bevorstehenden Session des Kongresses zu gewährenden Steuerermäßigung festgesetzt. Das Schatzamt hatte als Grenze 225 Millionen Dollar vorgeschalgen.

Auszahlung von Militär-Versorgungsgebühren bei kürzerem Aufenthalte im Auslande. Empfänger von Militär-Versorgungsgebühren sind verpflichtet, der Militärpensionsliquidatur in Prag-Karlin bei Reisen ins Ausland den Tag der Abreise als auch die Dauer ihres Aufenthaltes im Auslande bekannt zu geben. Außerdem sind sie verpflichtet, am Schlusse jedes Kalenderjahres der Pensionsliquidatur die Bestätigung ihrer Militärevidenzbehörde vorzulegen, daß sie sich im letzten Kalenderjahr laut Reisepaß ohne individueller Bewilligung des Ministeriums für Nationalverteidigung nicht länger als sechs Wochen im Auslande aufgehalten haben. Ansonsten sind sie verpflichtet, über Ersuchen der Militärpensionsliquidatur ihren Reisepaß einzusenden. Bei Auslandsreisen sind öfters die im Reisepaß angebrachten Stampiglienabdrücke mit dem Datum der Grenz-Paßkontrolle unleserlich, so daß nicht genau festgestellt werden kann, wann die Grenze der tschechoslowakischen Republik überschritten wurde und zwar sowohl bei der Hin- als auch bei der Rückreise. Auch kommt es vor, daß die Stampiglienabdrücke der Paßkontrolle überhaupt fehlen. Es liegt daher im Interesse der Empfänger von Militärversorgungsgebühren, sich beim Grenzübertritte bei den Organen der tschsl. Paßkontrolle zu melden und dafür Sorge zu tragen, daß die Kontrollstampiglie stets und leserlich im Reisepasse angebracht werde.

Gerichtssaal.

Finanzminister Engliš erhielt Drohbriefe wegen der hohen Steuern.

Prag, 19 November. Vor dem Senate des Landesstrafgerichtes Prag unter dem Vorsitze des OLGR. Pudil hatte sich heute der 46jährige Eisenhändler Siegfried Winkler aus Sered an der Waag wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch eine gefährliche Drohung in einem Briefe an den Finanzminister Dr Engliš zu verantworten. Der Finanzminister hatte nämlich einen anonymen Brief erhalten, in welchem ihm mitgeteilt wurde daß ihn, falls er es mit der Steuerlast so weitertreiben sollte ein ähnliches Schicksal erreichen würde, wie Rašin. Neben anderen Liebenswürdigkeiten kam darin auch die Apostrophierung „Tschechischer Henker" vor, dann waren darin ein paar Beleidigungen des Staates enthalten, wie die Ankalge hervorhebt. Der Brief war anonym, aber als Täter wurde der Angeklagte ausgeforscht, der entschieden in Abrede stellte, die Briefe geschrieben zu haben. Die Verhandlung wurde vertagt. Der Angeklagte verbeugte sich vor dem Senat und sprach: „Bleiben Sie recht gesund meine Herren Richter!" Erwähnt muß werden daß Winkler das Format eines Schwerathleten hat Der Finanzminister hatte der Staatsanwaltschaft den Brief abgetreten und bemerkt, daß er der darin enthaltenen Drohung der Ermordung Glauben schenkte. Man kann wirklich mit Interesse dem Ausgange dieses Prozesses entgegensehen, zu dessen nächster Verhandlung der Verteidiger den Graphologen Saudek als Experten dem Gerichte in Antrag brachte.

Dieb und Käuferin.

Prag, 18. November. Richard Schärfner, geboren im Jahre 1886, nach Humpoletz zuständig, ledig, Schuhmachergehilfe, 160 Zentimeter hoch, himmelblaue Augen, kastanienbraune Haare und strohgelber Schnurrbart — so lautet die Personsbeschreibung des Mannes im Verbrecheralbum der Polizei. Er ist nämlich ein gefährlicher Dieb und Einbrecher Am 15 Juli brach er in Prag VII in zwei Wohnungen ein, stahl Schmucksachen, Eßbestecke und andere Wertgegenstände. Am 6. August gab er in einer dritten Wohnung ein Gastspiel und stahl wieder Schmuckgegenstände. Am 10. August brach er in der Wohnung der Ludmilla Lasch in Prag I ein und wurde während der „Arbeit" erwischt Er hatte sich wegen dieser Besuche mit der 33jährigen Marie Trousek aus der Theingasse, welche die Sachen von ihm kaufte, vor dem Senate des OLGR Boudek zu verantworten Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren schweren Kerkers Die Frau erhielt wegen Uebertretung, begangen durch bedenklichen Ankauf, zwanzig Tage Arrest, respektive eine Geldstrafe von K 200.—.

Die Polizei stellte irrtümlich ein schlechtes Leumundszeugnis aus.

Olmütz, 16 November. Ein Unteroffizier des 152. Artillerie-Regimentes in Olmütz machte eines Abends eine Bekanntschaft mit einem jungen Mädchen, dem er angeblich seinen Fingerring mit drei wertvollen Steinen schenkte. Später forderte er den Ring von dem Mädchen zurück, das behauptete, er hätte ihr den Ring geschenkt, während der Korporal das Mädchen beschuldigte ihm den Ring vom Finger gezogen zu haben. Das Mädchen erklärte dem Manne, den Ring nicht mehr zurückerstatten zu können, weil es ihn inzwischen verloren hatte. Der Unteroffizier erstattete die Strafanzeige wegen Diebstahles Das wäre alles nichts Besonderes, da sich solche Fälle ja öfter ereignen. Aber jetzt kommt das Interessante: der Richter legte der Verantwortung des Mädchens keinen Glauben bei, weil ihr die Polizei ein schlechtes Leumundszeugnis ausgestellt hatte und verurteilte sie zu drei Tagen Arrest unbedingt. Das Mädchen legte sowohl gegen das Urteil, wie auch gegen das Leumundszeugnis der Polizei Berufung ein. Nun stellte sich heraus, daß eine Namensverwechslung vorlag und gegen die Angeklagte nichts Ehrenrühriges bei der Polizei bekannt war. Daher wurde sie in der II Instanz freigesprochen, ihrer Verantwortung, daß es sich um ein Zivilverhältnis — ein Geschenk des Ringes — handelt, Glauben geschenkt und der Kläger auf den Zivilrechtsweg verwiesen.

Ein Gentlemanstückchen des Stříbrny-Blättchens.

Prag, 22 November. Vor dem Strafsenate des Landesgerichtes Prag kam heute ein Fall zur Verhandlung der in der Geschichte des Pressewesens wohl einzig dasteht. In Prag erscheint ein Blatt, das den Namen „Večerní List" führt. Herausgeber dieses Blattes ist Herr Jiří Stříbrny. Damit ist über das Niveau dieses Blattes alles gesagt Im März d J. brachte das genannte Blatt nun einen Artikel, „Macht euch aus den Leuten keinen Narren!" Dieser Leitartikel, der in fetten Lettern gedruckt war, bezog sich auf die „Cil. Zeleznični Listy" Der Redakteur dieses Blattes, ein Herr Wünsch, klagte den verantwortlichen Redakteur auf Ehrenbeleidigung. Verantwortlicher Redakteur des Stříbrny-Blattes war damals ein Herr Ladislav Přimda. In der Zwischenzeit kam es zwischen Herrn Přimda und dem Herausgeber des „Večerní List", Herrn Stříbrny, zu einem Krach, in dessen Verlauf H. Stříbrny Herrn Přimda den Stuhl vor die Türe seiner Redaktion setzte. Herr Přimda fand nun wieder eine Heimstätte im „Melantrich" des „Lidové Slovo". Vor seinem Scheiden fragte er den Herausgeber, Herrn Stříbrny, was denn eigentlich mit den Preßprozessen sei, die er noch verantworten müsse. „Das werden wir schon ausgleichen," soll damals Herr Stříbrny gesagt haben Heute erklärte sich der damalige verantwortliche Redakteur des Stříbrny-Blattes, Herr Přimda, bereit, dem Kläger Redakteur Wünsch die geforderte Erklärung zu geben, da er nicht einmal wußte, wer den inkriminierten Artikel geschrieben hat, für den er sich vor Gerichte verantworten soll. Herr Stříbrny ließ aber durch seinen Advokaten als Herausgeber erklären, daß ein Vergleich nicht geschlossen werden darf, so daß also Herr Stříbrny die Anstänkerungen seines Blattes einen Menschen abbüßen lassen will, der heute weder in seinem Blatte ist, noch überhaupt den Artikel verfaßt hat, noch den Verfasser kennt Der Advokat des „Večerní List", ein Herr JUDr. Kratochvil, erklärte auch heute, daß er die Vertretung des Angeklagten über Auftrag seines Herausgebers niederlege und dazu verspottete er den geklagten Redakteur, daß der Verfasser des inkriminierten Artikels Herr Dr. Kahanek selber sei! Endlich wurde doch ein Vergleich geschlossen und dürfte die Erklärung wahrscheinlich seitens des geklagten Redakteurs in andern Blättern erscheinen, nur nicht im „Večerní List", wo die Anstänkerei auf diese Weise straflos vor sich gehen konnte. Der ehemalige geklagte Redakteur äußerte sich zum Gerichtsvorsitzenden über das Blatt, dessen Redakteur er war, mit nachstehenden Worten:

„Ich sehe ein, daß ich gegenüber dem Kläger vielleicht bonafide ein Unrecht beging und ich bin bereit, die Erklärung zu geben und die Kosten der Verteidigung zu bezahlen. Den größten Fehler aber, den ich in meinem Leben beging, war der, daß ich überhaupt Redakteur in einem derartigen Blatte, wie es „Večerní List" ist, sein konnte." — Ist das nicht ein hübsches Urteil vom Vorgänger des Herrn Dr. Kahanek über das Stříbrnyblattl?

Volkswirtschaft.

Die Tschechoslowakei — das Eldorado für Kapitalisten.

Aus Zürich wird uns ein Prospekt eines Prager Bankhauses zugesandt, der in der Schweiz verbreitet wird. Man erfährt da allerhand, was in den Berichten der Banken und Industriegesellschaften nicht gesagt wird:

Die Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Tschechoslowakischen Republik schreitet stetig vorwärts Vor dem Umsturze entfiel ja der größte Teil der Industrie im alten Oesterreich auf die Länder der Böhmischen Krone und hat sich diese Industrie den neuen Verhältnissen angepaßt, was zu ihrem Aufschwung und völliger Gesundung führte. Das vom Finanzminister vorgelegte Budget pro 1927 weist einen Ueberschuß auf.

Die Prager Börse, welche vor dem Kriege ein Satellit der Wiener Börse war, hat sich von dieser emanzipiert und ist heute ein mächtiger Faktor bei der Kursentwicklung in Wien, teilweise auch Budapest, weil die Standard-Papiere fast durchwegs Arbitrage-Werte sind.

Unsere führenden Industrie-Gesellschaften betreiben eine vorsichtige und konservative Dividendenpolitik, **haben enorme Reserven** und sind durchwegs reichlich und lohnend beschäftigt.

Im Hinblicke auf diese Umstände erscheinen die Industrie-Papiere stark unterwertet, und zwar sowohl bezüglich ihres Ertrages als auch des inneren Wertes. **Die Kapitalsbildung schreitet vorwärts**, unsere Handelsbilanz ist hoch aktiv, das Geld flüssig und nur der Umstand, daß der größte Teil des Privatkapitals traditionell in Staatspapieren und Pfandbriefen Unterkunft sucht, während die Banken von der Industrie stark in Anspruch genommen werden, ist die Ursache der Vernachlässigung und **Unterwertung der Industriepapiere.**

Die Berufsspekulation, welche das Heft in der Hand hält, ist stets pessimistisch und läßt keine Stimmung aufkommen, so daß **fast kein Kurs den wahren Wert der Industriepapiere ausdrückt.** Hier kann allein die Beteiligung von Privatkapital Remedur schaffen und sehen wir einerseits einen Vorteil für unsere Wirtschaftslage in der Einwanderung und Beteiligung fremden Kapitals andererseits **ganz bedeutende Verdienstmöglichkeiten für dieses Kapital,** denn unserer Meinung nach ist aus der Prager Börse **gegenwärtig viel Geld herauszuholen.**

Wir verfügen dank unserer Verbindungen mit führenden Industriekreisen über zuverlässige sowie rechtzeitige Informationen und gestatten uns, Ihnen unsere Dienste zur Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen anzubieten.

Wenn aber Arbeiter mit Lohnforderungen kommen, dann können die Unternehmer nicht genug jammern.

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 22. November.) Der Besuch an der heutigen Produktenbörse blieb gegenüber dem gewohnten Dienstagdurchschnitt etwas zurück, da das schlechte Wetter offensichtlich einzelne Interessenten aus der Provinz von der Reise nach Prag zurückhielt. Das Geschäft war aber sehr lebhaft und die Tendenz auf fast allen Marktgebieten durchaus fest. Die Börse reagiert dadurch auf die feste Haltung der europäischen Märkte, ohne sich von den Schwankungen der amerikanischen Börsen beeinflussen zu lassen. Zu der heutigen festen Tendenz trug auch der Umstand bei, daß bei der jetzigen Witterung ein Verladen der Ware vielfach verhindert wird. Am Getreidemarkte zeigte Hafer den größten Umsatz und auch die größten Preisbefestigungen und verteuerte sich in den einzelnen Sorten um 5—6 K. Doch auch die übrigen Warengattungen wurden bei aufsteigender Preistendenz lebhaft gehandelt. Gerste ging um 5 K, Roggen bis um 3—4 K und Weizen um 2 K in die Höhe Der Preisanstieg ist ferner erklärlich auch damit, daß in allen Getreidesorten eine größere Nachfrage als Angebot vorherrschte. Auch am Mehlmarkte ging die Preisentwicklung im Einklang mit dem Getreidemarkte vor sich und es verteuerten sich einheitlich alle Mehlsorten bis um 5 K. Am Maismarkte herrschte gleichfalls eine feste Grundstimmung und befestigte sich jugoslawischer Mais um 5—6 K, rumänischer und La Plata um 5 K. Auf den übrigen Gebieten ist der Preisanstieg nicht mehr so einheitlich In Hülsenfrüchten erzielten Erbsen eine Befestigung um 25 K, Graupen eine solche von 5 K. In Futtermitteln waren Roggenkleie um 2 K und auch Tresch um 2 K befestigt. Amerikanisches Fett stieg im Preise um 10 K. Am Samenmarkte verbilligten sich Kleesamen um 50—100 K. — Es notierten in Kč: Böhm. Weizen, 78—81 Kilo, Prag 229—232, 78—80 Kilo, Prag 221—228, böhm. Roggen, 69—72 Kilo, Prag 235—238, Prima Gerste, Prag 196—205, Merkantilgerste, Prag 191—195, böhm. Hafer, Prag 172—175 Auswahlgerste 206 bis 212, Mais, jugoslawischer, Bratislava 147—150, rumänischer, kleinkörnig, Oderberg 139—141, La Plata, Tetschen 149—150 Weizenmehl ÖHH 355 bis 365 Weizenmehl O 345—355 Weizenbrotmehl Nr 4 290—300, Roggenmehl O4 360—365, ungar. Grobmehl, Szeb 350—365, amerik. Patentmehl, Tetschen 380—385, Weizengries 375—385, Futtermehl 170 bis 175, Reis, Burma II, Tetschen 280—285, Mondwalnüsse, Tetschen 365—370, Bruchreis, Tetschen 210 bis 270, Hirse 320—335, Graupen 280—310, Erbsen, grüne 450—550, gelbe 300—350, Viktoria 475—550, Linsen 350—400, Weißbohnen 190—210, Sommerwicke 165—180, Winterwicke 325—425, Naturrotklee 1050—1300, Weißklee 700—1300 schwedischer Klee 1300—1500, Wundklee 900—1100, Luzernklee, französischer 1850—1950, Timotheusgras 200—300, Senf 325—375, böhm. Mohn, blau 610—620, Leinsamen 250—300, Kümmel, böhmischer 620—650, holländischer 680—710, Eßkartoffeln, weiße Verladestation 26—28, gelbe, Verladestation 29—33, Weizenkleie 128—130, Roggenkleie 128—130, Rapskuchen 165 bis 175, Leinkuchen 185—190, Maiskuchen 120—125, Heu böhm., 1927, sauer, ungepreßt Prag 51—56, süß, ungepreßt, Prag 61—64, sauer, gepreßt, Prag 56 bis 61, süß, gepreßt, Prag 66—69 Roggenstroh in Bündeln, ungepreßt, Prag 51—54 Futterstroh, gepreßt, Prag 39—41, ungepreßt, Prag 34—36, amerik. Fett, Tetschen 1355—1375 Eier, frische böhm. und mähr., durchleucht. 55—56, slowak. orig., durchleucht. 52 bis 54, Kalkeier, böhm und mähr. 44—45, slowakische 42—44.

Prager Kurse am 22. November.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1361.50	1367.50
100 Reichsmark	803.60	807.60
100 Belgas	469.75	472.75
100 Schweizer Franks	649.20	652.20
1 Pfund Sterling	163.95	165.15
100 Lire	183.17½	184.57½
1 Dollar	33.60	33.90
100 französische Franks	132.15	133.35
100 Dinar	59.17	59.67
100 Pengös	589.50	592.50
100 polnische Zloty	377.—	380.—
100 Schilling	474.25	477.25

Berliner Nachtszene.

Der „Wurstmaxe".

So heißt er in allen Blättern, in allen Berichten, in allen Scherzen der Witzblätter, so nennt ihn der Volksmund, so haben ihn die Nachtgäste getauft und — so heißt er in unserem besonderen Falle ausnahmsweise wirklich. Es ist ein kleines Männchen, jung, zum Erbarmen jung und hat ein verkommenes Aussehen! Natürlich! Es ist keine Kleinigkeit, von 11 Uhr bis 6 Uhr früh zu stehen und auf die p. t. Gäste zu warten! Da muß die Haut blaß und schwammig werden, da wird das Aussehen kleinen, lichtscheuen Nachttieren ähnlicher, als einem Menschen! Der Arme hat eine schwere Zunge — das anstoßende „s" ein falsches „r", und so lallt er seinen Dialekt, bloß. Was er erzählt? O, er nimmt das kleine, vom Regen verwaschene, dreckige Hütchen vom Kopfe und fährt sich mit einer so unendlich rührenden Gebärde über die kahle Stirn, ehe er anfängt.

„Det Jeschäft is nich mehr richtig, et jeht nich mehr so jutt, wie't war, vor dem Krieje, och noch knapp nach'n Umsturz ging et. Aber jetzt? Bei die Arweetslosigkeet? Soll eener Würschte koofen? Ik kann et selba nich!" Er hat an den teueren Würsten kaum ein paar Pfennig Verdienst, mit Sorgen und Erwartungen, die sich heute beispielsweise nicht erfüllten, wartet er auf den ergiebigen Freitag den Löhnungstag, an dem auch ein armer Arbeiter mal in die Tasche greift und sich eine Wurscht kauft.

Ein anderer Arbeitsloser mengt sich ins Gespräch und zeigt eine fachmännische Kenntnis des Wursthandels. Da ist Maxe mal folgender Fall passiert: ein Herr, besser angezogen, kam und bestellte in vornehmer Art ein paar Würstchen. „Wie ik se nu aus'n Bottich rausfische un Mostrich rauftu, wickelt er so einen Knüppel aus'n Zeitungspapier un haut mir'n über'n Koppe — na ik hatte jenuch und Wurschtopp und Kasse sin mit verschütt jegang."

Ein andermal kommt wieder ein Besoffener an ihn heran und fragt: „Maxe, wat kostu da janze Ladn?" Maxe ist schlau und fragt seinerseits, „wat jebn se?" Der Betrunkene zieht einen 20-Markschein aus der Tasche und Maxe sagt freudestrahlend: „gemacht!"

Der Betrunkene stößt den ganzen „Laden" um und die Würste, schon kall gewärmt, duftend wie allerfeinste Seicherei, hüpfen wie Tanzpuppen über die Straße. Er singt noch ein Lied und verduftet. Maxe klaubt zufrieden seine Würste wieder aus dem Straßendreck und geht nach Hause, da wird alles wieder gewaschen.

Seine Gäste.

Ein junger, dürrer, mittel angezogener Mensch; er läßt sich von Wurschtmaxe die Qualität, Art und den Nährgehalt der Waren ganz genau beschreiben: Det is Bockwurscht, fein jepfeffat un reichhaltig, fuffzi Fennje; und det Wiener Würstchen, janz besonders schmackhaft, un das und das — — — „jeben Sie mich eene Schrippe mit Mostrich für zehn Feenje, det jenügt!" Maxe ist ein guter Kerl und der Kunde verzehrt schweigend seinen Tellerinhalt.

*

Brauner Halbhut, grauer Covercoat, eleganter Schlips: Maxe? Kannste mich eene Bockwurst pumpen — ik habe meine Moneten zu Hause jelassen, vastehste? Er lächelt verlegen und rückt an seiner Krawatte — er hat vermutlich keine Ahnung von der Not des armen Wursthändlers. Aber er ist ein alter Kunde und bekommt sein Teil.

*

Der „Russe"! Er ist es zwar nicht, aber er spielt Balalaika und trägt ein rotes Russenhemd. Von 7 bis 12 Uhr nachts spielt er Wolgalied, Edenka Razin usf. usf. für eine Vorstadtschenke, nach zwölf berlinert er und ärgert Maxe mit Mutschen. Maxens Mutschen steht nämlich an der nächsten Straßenecke und handelt dito mit Würstchen, wie der „Russe" behauptet um 20 Fennje billiger, nach Maxe aber um dieselbe Summe teurer.

*

Damen! Sie gehen heute kichernd und schlechte Witze machend vorbei, entweder haben sie „Dalles" oder genieren sie sich vor mir; so etwas ist möglich, denn wer kennt die Dirnenpsychologie? Es ist leichter über sie zu schimpfen, als ihnen gerecht zu werden! Maxe aber — wenn er von ihnen spricht, bekommt er einen überirdischen Geschäftsglanz in die Augen, sie sind die besten Kundinnen, die gutmütigsten Wesen — wie er meint.

70jährig, verkrümmt. Von alter Gattin geführt — so zappelt er einher. „Ein Wiener Würstchen, bitte!" Opfer der Inflationszeit — Geigenspieler in einer Bar — traurige Halbleiche. Die Gattin füttert ihn rührend wie eine junge Amsel — sie empfehlen sich höflichst; auch Maxe verbeugt sich rührend!

Der Spiritustrinker; intelligentes Gesicht, besoffen. Grimmiger Galgenhumor. Er gestikuliert so von einer Straßenseite zur andern. Händespiel, ähnlich dem Charlie Chaplins. Grandezza in den Gesten, mit denen er bei Maxe Zigaretten kauft. Er trinkt immer die Reste auf dem Spirituskrenner Maxens, mit dem dieser die Würste wärmt. An seinem Hute trägt er einen Bocksbart aus Kunstglas; irgendwer hat ihn geschenkt. Hoffnungsloser Fall: arbeitslos seit zwei Jahren.

*

Der letzte Gast; er flitzt wie ein Pfeil aus einer Nebengasse herzu: ein furchtsamer Spitz; er wittert wie ein scheues Nachttier und verschlingt in rasender Eile die Häute der Würste, die auf der Gasse liegen. Berliner Straßenreinigung — als wer nach ihm greift, schießt er wieder fort wie eine Gewehrkugel.

Die Nachtkonjunktur ist zu Ende. Gesamtverdienst zwei Mark fuffzig. Maxe schiebt seinen Laden wie einen Kinderwagen fort: So ist das Leben!

—rb—

Der Unterverband Egerland im Reichsverband deutscher Krankenversicherungsanstalten in der Tschechoslowakei hat soeben einen Bericht über seine Tätigkeit in den Jahren 1924, 1925 und 1926 herausgegeben. Zunächst wird ganz allgemein die Lage des Krankenversicherungswesens besprochen, worauf auf die Tätigkeit des Unterverbandes selbst eingegangen wird, wobei der Kurhäuser des Unterverbandes in Franzensbad und in Joachimsthal besonders gedacht wird. An den Bericht schließen sich ausgezeichnete und sehr instruktive graphische Darstellungen über Mitgliederstand, Krankengeld, Krankheitsfälle, Krankentage und Sterblichkeit der Mitglieder der im Unterverband vereinigten Krankenkassen an, sowie Ansichten der Amtsgebäude der einzelnen Kassen und des Kurheimes in Franzensbad.

Genossenschaftskalender 1928. Der Konsum- und Sparverein „Vorwärts" in Karlsbad 3, vormals Alt-Rohlau, hat für das Jahr 1928 einen Kalender herausgegeben, der den Mitgliedern dieses Konsumvereines sicherlich Freude machen wird. Außer dem gewohnten Kalendarium enthält der Kalender eine Reihe von Angaben über die Konsumgenossenschaft als Weltbewegung von Genossen Dietl, eine Betrachtung über die Konsumgenossenschaften der Tschechoslowakischen Republik, von Genossen Fischer, einen Artikel über Selbsthilfe gegen Kartelle und Trusts von Genossen Kreisky sowie eine Reihe noch anderer allgemein kritisierender Aufsätze. Schließlich enthält der Kalender einen Bericht über die Entwicklung und Lage des Konsumvereines „Vorwärts" selbst.

Kleine Chronik.

Die gesprungene Münsterglocke. Eine der ältesten mit Inschriften versehenen Glocken Deutschlands, die Bims-Glocke des Münsters in München-Gladbach, hat beim Läuten einen Sprung erhalten, der vom unteren Rande bis ungefähr an die Glockenkrone reicht. Wahrscheinlich wird es notwendig werden, die Glocke umzugießen. Nach der Inschrift stammt die Glocke aus der Amtszeit des Abtes Heinrich (1021 bis 1067), blickt also auf das ehrwürdige Alter von rund 900 Jahren zurück.

Zur Erinnerung an den 200. Todestag des Doktor Eisenbart ist am 11. November eine Holzplastik Eisenbarts an seinem Sterbehaus in Hannoversch-Münden enthüllt worden. Die ein Meter hohe Eisenbart-Figur ist von dem Mündener Kunstschnitzer Hermann Klinger nach einem im Berliner Museum befindlichen Kupferstich geschaffen worden, der seinerzeit nach dem lebenden Original hergestellt wurde.

Literatur.

Deutschlands Einkreisung und Eduard VII.

Als die Propaganda- und Preßbüros der beiden feindlichen Lager während des Krieges einander Kriegsschuld und Kriegsschuldlügen nachzusagen begannen, standen sie beide vor der Aufgabe, auch einen Sündenbock zu finden, der eine populäre Inkarnation, ein handgreifliches Symbol der gegnerischen Schuld am Kriege sein könnte. Die Entente verfiel auf Wilhelm, der durch seine ungeschickte und hochmütige Politik, durch seinen Leichtsinn und sein Bramabarsieren sich ja selbst für diesen Zweck offerierte. Schwerer war es für die Mittelmächte. Sei es, daß auf der Gegenseite ein Exemplar von der Bedeutung Wilhelms, ein derartiger Narr in Folio fehlte, sei es, daß die Auswahl zu groß war, man schwankte zwischen Grey und Sasanow, Iswolski und Poincaré, bis man auf einen Toten verfiel. Eduard VII., der leitende Geist bei der Einkreisung Deutschlands, der Begründer der Entente cordiale, wurde für alles Uebel verantwortlich gemacht, zum Erzfeind der Welt ernannt.

Seither ist manches ans Tageslicht gekommen, das den politischen Vorgängen, die als Einkreisung Deutschlands bezeichnet werden können, ein anderes Gesicht gibt. Für die Beurteilung der englischen Politik in der ersten Jahrhunderthälfte sind vor allem die Veröffentlichungen des ehemaligen Londoner Botschafters Hermann Freiherrn von Eckardstein von grundlegender Bedeutung geworden. Durch diesen weitblickenden und energischen Diplomaten, der 1905 wesentlich dazu beitrug, daß ein Weltkrieg vermieden wurde, erfuhr man zum erstenmal von den seriösen Bündnisangeboten Joseph Chamberlains an Deutschland. Die Unterhandlungen, die sich zwei Jahre, von 1899 bis 1901, hinzogen, sind an der Borniertheit des deutschen Außenamtes, vor allem des Geheimrats Holstein, gescheitert. Seinen früheren Publikationen läßt nun Eckardstein im Verlag Carl Reißner, Dresden, ein weiteres Buch folgen, „Persönliche Erinnerungen an König Eduard". Eckardstein, der den späteren König noch als Prinzen von Wales lange Zeit hindurch aus persönlichem Umgang gekannt hatte, zerstört die Legende von dem Deutschenhasser Eduard. Ebenso könne man aus verschiedenen Aussprüchen des sehr impulsiven Königs die Version konstruieren, er sei ein Franzosenhasser gewesen. Seine Beziehungen zu seinem Schwager Friedrich III. waren immer die besten und von einer Abneigung gegen Deutschland konnte nicht gesprochen werden. Wenn sich die Beziehungen Eduards zum Berliner Hof verschlechterten, so war das vor allem auf die ungehobelten Manieren Wilhelms zurückzuführen, der seinen Onkel von oben herab behandelte und ihn, wie Eckardstein ausführt, vor allem in den 90er Jahren immer fühlen ließ, daß er, der Neffe, souveräner Herrscher, der fast 60jährige Onkel aber nur ein Prinz ohne Einfluß, ja ohne Kenntnis der politischen Vorgänge sei. Eckardstein erzählt mancherlei, was Eduard keineswegs als einen besonders begabten oder gar bedeutenden Menschen, wohl aber als einen zum konstitutionellen Monarchen geeigneten und nicht ungebildeten Mann erscheinen läßt.

Im zweiten Teil des Buches gibt Eckardstein eine persönliche Darstellung der Marokkopolitik Kiderlen-Wächters, die 1911 ums Haar zu einem Kriege geführt hätte, in einem dritten Teil erzählt er kulturhistorische Kleinigkeiten aus der Bismarckschen Aera, vor allem interessante Dinge über die Verwendung des berühmten „Welfenfonds", den Bismarck, weniger zartfühlend in Dingen der Staatsraison als die braven deutschen Untertanen von heute, dem Hause Hannover kurzerhand sequestriert hatte. Die Schrift Eckardstein ist ein kleiner aber interessanter und wesentlicher Beitrag zur Vorgeschichte des Krieges, die, soweit das deutsch-englische Verhältnis in Betracht kommt, durch Eckardsteins Erinnerungen und die nun erscheinenden großen Memoiren Lichnowskys, in ihrem ganzen tragischen Verlauf abschließend dargestellt wird. **fr.**

Kunst und Wissen.

Die Wiener Philharmoniker konzertieren am 5. und 6. Dezember. Definitives Programm, 1. Konzert (Fr. Schalk): Mozart: Es-dur Mahler: Totenlieder. Bruckner: VI. Symphonie. — II. Konzert: Wagner: Meistersinger. Brahms: III. Symphonie. Mahler: IV. Symphonie. Dir. E. Kleiber.

Budapest-Trio (Ric. Roth — G. Roth — A. Petri) veranstaltet am 28. ds. in der Börse ein Konzert (Beethoven, Schubert, Pizzetti).

Karsavina. Einziger Ballettabend mit Orchesterbegleitung am 2. Dezember in der Luzerna.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch (ohne Abonnem.): Dritter Djaghileff-Abend: „Les Matelots". — „Les Biches" — „Polowitzianer Tänze". — Donnerstag (43.—3.): „Madonna am Wiesenzaun". — Freitag (44.—4.) „Opanzie". — Samstag (45.—1.): Zum erstenmal „Der Hexer". — Sonntag nachm. Arbeitnehmer-Vorstellung: „Zarewitsch". — Abends: „Die Liebeskutsche". — Montag (46.—2.) „La Bohème".

Spielplan der Kleinen Bühne: Mittwoch: „Zwölftausend". Donnerstag: „Lampenschirm". Freitag: „Olly-Polly". Sonntag, 3 Uhr: „Lampenschirm"; 7½ Uhr: „Zwölftausend". Montag: „Lampenschirm".

Große Theaterredoute **„Winternachtstraum"** am 18. Jänner 1928 im Lucernasaale zugunsten der pensionierten Künstler des Deutschen Landestheaters (Solisten Pension). 5140

Vereinsnachrichten.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein, Prag.

Mitglieder, Achtung!

Heute abends Filmvortrag der „Gesellschaft" um 7½ Uhr im Speisesaale der „Gee", Prag II, Fügnerova nám. 1. Gäste willkommen.

Turnen und Sport.

Der Sturm im Wasserglase.

Eine bürgerliche Stimme zum sportlichen Boykott Wiens.

Die Wiener Zeitung „Der Tag" nahm in seiner sonntägigen Nummer zu dem Beschluß des CSAF., den Boykott der Wiener Sportplätze und das Spielverbot gegen Rapid betreffend, Stellung und schreibt:

„Die Herren des tschechischen Verbandes mögen eines bedenken: Es ist ihnen vergangenen Sonntag klares Unrecht geschehen und der Oesterreichische Bund hat dies ohne Beschönigung zugegeben. Er hat sich entschuldigt und wird alle Maßnahmen treffen, um ähnliche Vorfälle in Zukunft zu verhindern. Damit — so sollte man annehmen — wäre der Streitfall aus der Welt geschafft. Was aber machen die Herren Tschechen? Sie verschärfen den Konflikt. **Wien hat gewiß auch rohe Spieler in seinen Reihen. Gibt es aber einen . . . Patron wie Perner, dessen Rowdyspiel wir schon vor Jahren angenagelt haben? Was hat der tschechische Verband gegen diesen Spieler, der durch seine Spielweise den tschechischen Sport in Amerika beinahe unmöglich gemacht hätte, veranlaßt?** Wir können es ganz gut verstehen, daß die Sparta das ihr diesmal zugefügte Unrecht dazu benützen will, um ihre „Untaten" gelegentlich anderer Spiele ein für allemal aus der Erinnerung zu löschen. Aber daß der tschechische Verband ins gleiche Horn bläst, kann eben nur mit dem besonderen Einfluß der Spartaner, und vor allem mit dem des Herrn Scheinost, **des wüstesten Vereinsfanatikers und Chauvinisten,** erklärt werden."

Ein herrlicher Erguß eines bürgerlichen Blattes! Man sieht, daß im bürgerlichen Sport niemand unschuldig ist und einer dem anderen seine „Sünden" vorwirft. Und das nennt sich aber auch stolz: „Volkssport". Die besonders „schönen" Stellen haben wir im Fettdruck hervorgehoben und benötigen keines besonderen Kommentars, denn jeder denkende Mensch wird sich wohl sein eigenes Urteil bilden können.

Arbeitersport.

Fußball.

Um die belgische Landesmeisterschaft. Die führenden Mannschaften haben ihre Stellungen verstärkt. Im Kreis Zentrum führt von Anfang der Runde auch nach dem 9. Spieltage immer noch Marianne, z. Zt. mit 17 Punkten, 2. Bitesse Bom 15, 3. Turnhout 12. — Im Ostkreis hat nach dem 8. Spieltag Grace-Berleur seit 4 Wochen die Spitze inne, z. Zt. mit 13 Punkten. Durch eine 1:3 Niederlage Ans — Montagnée und den 2:1 Sieg Mons — St. Gilles nimmt Mons bisher vierter, den 2. Platz mit 11 Punkten ein. Ans (10 Punkte) hat diesen Platz mit dem dritten tauschen müssen. — In Westen hat sich nach dem 6. Spieltag Mouscron dem fünfwöchigen Spitzenführer Wetteren mit 10 Punkten gleichgestellt; in der erreichten Torzahl ist er ihm sogar voraus. Renaix, die mit Wetteren 1:1 spielten, sind an den 2. Platz gerückt (7 Punkte). Menin bisher an 2. Stelle, verlor gegen B. D. B. Gent 3:4 und ist mit 6 Punkten dritter geworden.

Arbeiterfußball im fernen Süden. Die erste Fußballmannschaft „Hapoel" (Der Arbeiter) in Haifa gilt für die stärkste Mannschaft Palästinas. Sie besiegte im Laufe des Sommers sämtliche Mannschaften des Landes. Die bedeutendsten Erfolge sind der 5:3-Sieg über die stärkste englische Militärmannschaft (Pokalinhaber 1926) und der 2:0-Sieg über die Auswahlmannschaft der englischen Mittelmeerkriegsflotte. Die Niederlage der spielstarken englischen Mannschaften erregten Aufsehen und haben die Bewertung des palästinisischen Arbeiterfußballsports im Auslande gewaltig gehoben.

Schwimmen.

Internationales Schwimmfest in Teischen. In Teischen fand am Sonntag ein internationales Schwimmfest statt, an dem Arbeiterwassersportler aus Aussig, Bodenbach, Teplitz und Dresden teilnahmen. Den Glanzpunkt der Veranstaltung bildete ein von 12 Dresdner Schwimmerinnen vorgeführter Kunstreigen, der viel Beifall fand. Dresden war sowohl im Schwimmen wie im Tauchen und im Wasserballspiel überlegen. Ergebnisse: 4 mal 50 Meter Brust-Staffette: 1. Dresden 2.41⁴/₅ Min., 2. Teplitz 2.45³/₁₀ Min. — 50 Meter Freistil (Frauen): 1. Schymkanski-Dresden 38⁰/₁₀ Sek. — 100 Meter Brust (Männer): 1. Bielich-Dresden 1.31 Min. — 4 mal 50 Meter Brust-Staffette (Frauen): 1. Dresden 3.31⁴/₅ Min. — 100 Meter beliebig, (Männer): 1. Hanke-Dresden 1.23 Min. — Frauenspringen: 1. Krätzschmar-Dresden 22¹/₂ Punkte, 2. Reitzner-Bodenbach 21¹/₂ Punkte. — Streckentauchen: 1. Wenzel-Dresden 49 Meter in 48⁰/₁₀ Sek. — Wasserballspiele: Dresden 1 gegen Dresden 2 5:0, Dresden 1 gegen Teplitz—Teischen kamb. 9:0.

Oesterreichische Höchstleistungen im Jahre 1927. Männer-Brustschwimmen: 50 Meter: Glaser 37.8 Sek.; 100 Meter: Schwab 1:23.4 Min., 200 Meter: Schwab 3:08.2 Min., 400 Meter: Bodarel 6:42 Min. — Rückschwimmen: 50 Meter: Gold 34.5 Sek.; 100 Meter: Gold 1:19.2 Min. — Hand über Hand: 50 Meter: Hawlik 28.7 Sek.; 100 Meter: Hawlik 1:07.1 Min.; 200 Meter: Capek 2:40.7 Min.; 300 Meter: Gold 4:37.2 Min.; 400 Meter: Capek 6:03.4 Min.; 1500 Meter: Gold 27:48.3 Min. — Frauen: Rückenschwimmen: 50 Meter: Buchbinder 41.6 Sek.; 100 Meter: Buchbinder 1:33.6 Min. — Brustschwimmen: 50 Meter: Bolle 45.2 Sek.; 100 Meter: Buchbinder 1:38.8 Min. — Hand über Hand: 50 Meter: Gusti Buchbinder 30.4 Sek.; 100 Meter: Gusti Buchbinder 1:25.3 Min.

Skilauf der „Naturfreunde". Das, was die Arbeitersportbewegung in früheren Jahren im Wintersport versäumt hat, holt sie jetzt mit Hochdruck nach. Die Wiener Naturfreunde werden diesen Winter acht Skikurse im Wiener Wald und zwei in den Voralpen durchführen. Für März 1928 gelangen im Sonnenblickgebiet hochalpine Tourenkurse zur Durchführung.

Arbeitersport in den Wiener Fremdenverkehrswochen 1928. Die staatliche Fremdenverkehrskommission in Wien und Niederösterreich veranstaltet, wie in diesem Jahre auch 1928 vom 3. bis 24. Juni Festwochen, die zur Hebung des Fremdenverkehrs dienen sollen, und die Aufmerksamkeit großer Kreise des Auslandes besitzen. Das würdige Auftreten der Wiener Arbeiterturner und -Sportler in ihrer Betätigung mit Leibesübungen hat sich derartigen Einfluß verschafft, daß die Fremdenverkehrskommission an den Arbeiterbund für Sport und Körperpflege (Asko) mit dem Wunsch herangetreten ist, im Rahmen der Festwochen sportliche Veranstaltungen durchzuführen. Die Asko-Techniker haben die Gelegenheit beim Schopfe gefaßt und in die Festwochenzeit den traditionellen Lauf „Quer durch Wien" angesetzt, ferner Radrennen und zugkräftige Fuß-, Hand- und Radballspiele.

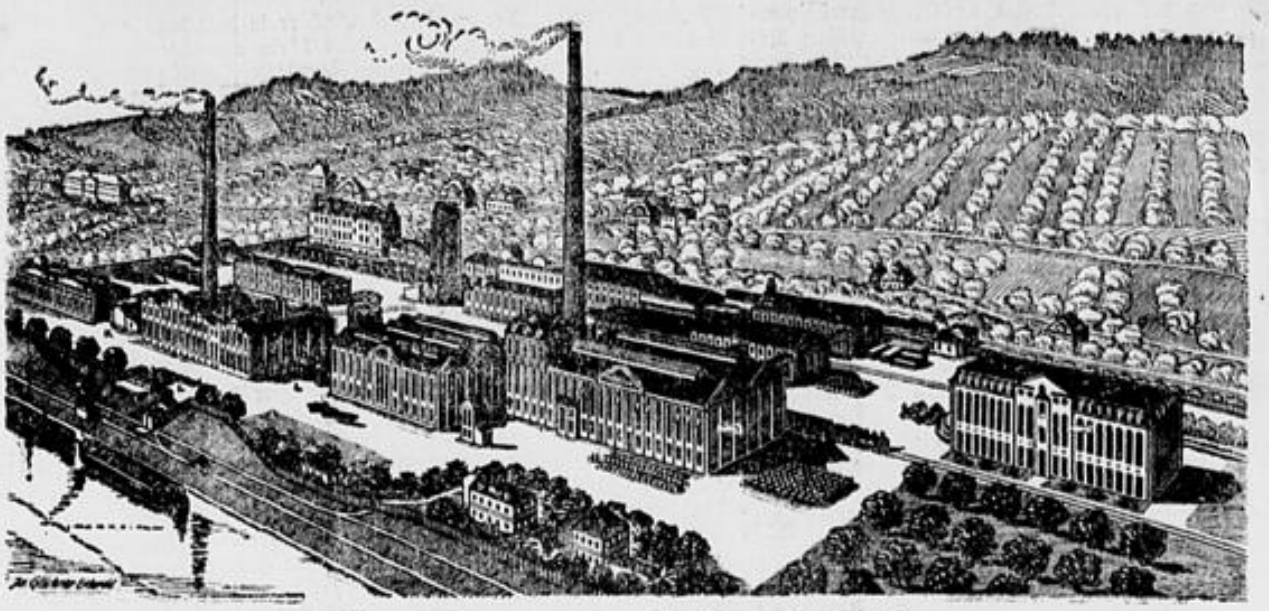
Der Schweizer Arbeiter-Sängerbund schließt sich der Arbeiter-Sängerinternationale an. Der Beschluß fand auf dem außerordentlichen Delegiertentag in Aarau einstimmige Annahme. Der Bundesvorsitzende hatte in einem Vortrag den Anschluß an die Arbeiter-Sängerinternationale warm empfohlen. An der zu Ehren der Delegierten vom Aarauer Kulturkartell veranstalteten Abendunterhaltung zeigten die Arbeiterturner beifällig aufgenommenes Können an den Geräten. Unter dem Gesang der Internationale und Hochrufen auf den Schweizer Arbeiter-Sängerbund fand die von Einigkeit zeugende Tagung ihr Ende.

Das französische Bundesfest verlegt. Das zweite Bundes-Turn- und Sportfest des französischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes der LSJ., das Pfingsten 1928 in Lille stattfinden sollte, wurde infolge technischer Schwierigkeiten auf den 15. August 1928 verlegt. Die Festkommission, unterstützt durch die sozialistische Stadtverwaltung, hat mit den Vorarbeiten bereits begonnen.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Deutsche Zeitungs-Aktien-Gesellschaft in Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag.
Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 127 451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

Volksbuchhandlung
Teplitz-Schönau
Königstrasse Nr. 13
direkt gegenüber dem Neuen Stadt-Theater
liefert alle
Bücher, Zeitschriften
Papier, Kanzleimaterial u. Schulartikel
Geschenke für alle Feiern

Alle Drucksachen
liefert prompt u. billigst
Druck- und Verlagsanstalt
G. M. B. H.
Teplitz-Schönau,
Tischlergasse.



Die größte und modernste Margarinefabrik
der Tschechoslowakei sind die Centra-Werke in Tetschen a/Elbe. In den großen, hellen und hygienisch sauberen Hallen wird aus feinsten Rohstoffen (Milch, Speisefett und Eigelb) die bekannte Delikateß-Margarine Vitello hergestellt.

Allen Genossen und Genossinnen
empfehlen sich zur Herstellung
sämtlicher Drucksorten

Nordböhmische Druck- u. Verlags-Anstalt
Gärtner & Co., Bodenbach a. E.
G. m. b. H.
Großbuchdruckerei, Stereotypie Buchbinderei,
neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Tagesleistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen
Fernsprecher Nr. 371 Postsparkassa Nr 127 867